



EWIGER FELS
 Einen andern Grund
 Kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

**ZIONS
 WACHTTURM**
 Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht. *Jes 21, 11*

13. Jahrg. Januar Nr. 1.
 1908, seit Adam: 6036.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
„Aus Finsternis zum Licht“	2
Das kostbare Blut	3
„Womit wir geheiligt sind“	4
Nur eine Gelegenheit	5
Die Botschaft des auferstandenen Christus	6
Am Tage des Herrn	6
Sieben goldene Leuchter	7
Die Erscheinung Christi	7
Berliner Bibelstudien in der Stifftshütte	9
Vor dem Richterstuhl Christi	9
Das Gleichnis von den Talenten	10
Was Gott von uns verlangt	12
Der Gesetzesbund nur für Israel	12
Das Gesetz Christi erfüllen	14

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

Trabus, Köln

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rattlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Kaitloien, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdrkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Straße des Himmels (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdrkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Bj. 97. 4; Hes. 26. 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verkörpert die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld (als erlösenden Preis) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erwecken, welche der Verwallung des Geheimnisses sel, das ... verborgen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundbar werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in anderen Geschickern den Söhnen der Menschen nicht kundbar worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Aufstellungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verklären — sowohl uns die göttliche Weisheit des heiligtümlichen Verstandes geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir bekämpfen, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinen Wort entspricht und zu Seiner Ehre Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung an unsehrbaren Prämissen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Mäße vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 10, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten in „Hausstein“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und kostlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedete für jedermann (als Lösegeld für alle)“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vollkommenheit und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrtausends“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend herananzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Wägen und Behörnten durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle härtlich Böswilligen verurteilt werden sollen. (Kor. 3, 10—23; Jer. 35.)

C. T. Russell, Rebatteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

„Aus der Finsternis zu Selnem wunderbaren Licht.“

Durch die Speise zu rechter Zeit Nr. 76, die als besondere Beilage der Saale Zeitung beilag, bin ich auf die Elberfelder Bibel- und Traktatgesellschaft aufmerksam geworden. Ich habe mir daraufhin die 5 Bände von Millenniums-Tages-Anbruch schicken lassen und habe dieselben bereits zum zweitenmale durchgelesen. Der Inhalt hat mich mächtig ergriffen, und ich gestehe offen, daß der Mann, der sie in so klarer, überzeugender und zu Herzen sprechender Weise geschrieben hat, besonders von Gott begnadet ist. Das Studium dieses Werkes ist mir zu einem Genuß geworden, den ich nicht mehr missen möchte. Wenn ich mich in diesem Seelenpiegel betrachte, wird mir so recht klar, was mir noch fehlt, um ein rechter Nachfolger unseres Herrn und Heilandes zu werden. Ich bin Anhänger der Evolutionstheorie, vor längerer Zeit auch Anhänger des Spiritismus gewesen, habe aber schon lange eingesehen, daß diese Lehren auf Betrug aufgebaut sind. Ich danke Gott, daß er jetzt in der ersten Stunde mein Suchen nach Wahrheit erfüllt hat, indem er mir die Tages-Anbruch-Schriften in die Hand gelangen ließ. Ich will jetzt ein neues Leben anfangen und auch mit nach dem hohen Ziele laufen. Ich hoffe zu Gott, daß mein Glaube immer stärker werde und ich nicht falle, wenn die Versuchungen kommen, denn schon beginnen sie sich einzustellen.

Ich bin 30 Jahre alt, verheiratet, und habe einen Knaben von 4 Jahren. Leider stimmt meine Frau gar nicht mit mir überein, namentlich was das Ausscheiden aus der evang. Kirche anbetrifft. (Off. 18, 4.) Auf dem Lande wohnend, habe ich wenig Gelegenheit mit gleichgesinnten Brüdern zusammenzukommen. Halle an der Saale ist die nächste Stadt. Sind da vielleicht Brüder, denen ich mich anschließen könnte? Zur weiteren Belehrung bitte ich um Zusendung von den Propagandaschriften Nr. 1—21, ferner die Nummern 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8 des Wachturms. Von diesem Zeitpunkt ab habe ich denselben bei der Post abonniert. Wenn Kosten entstehen, bitte ich diese nachzunehmen. Ferner lege ich ein kleines Scherflein bei als Weihnachtsgeschenk für Ihre Traktatkasse. Ich hoffe, daß ich immer in der Lage sein werde, noch oft auf diesem Wege ein geringes Teil beitragen zu können zur Arbeit im Weinberge des Herrn. Dann möchte ich noch gern in den im Umkreise erscheinenden Zeitungen als außergewöhnliche Beilagen geeignete Traktate auf meine Rechnung versenden, hoffend, daß, gleichwie ich, noch einige zur

Erkenntnis der Wahrheit auf diesem Wege kommen mögen. Ich würde dann vorläufig 2000 solcher Traktate bedürfen, die Sie mir nach Ihrer Zeit zusenden werden.

Ich bitte, wenn es nicht unbeschwerden erscheint, mir eine Antwort zukommen zu lassen, und schließe mit den besten Wünschen für das gemeinsame Werk der Arbeit im Weinberge des Herrn. V. Genssch.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (Nr. 2,40; Post 0,50), herausgegeben von der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind. Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesemigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Verbleiben nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns in jedem Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Berührung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Hoorben, Rue du Four 22, Schwet; England: London A. W. 24 Everholt St.; Schweden: Stocholm, Radmanst. 39 B; Norwegen: Kristiania, Vilestr. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Ole Sursgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. America: Elberfeld, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Mirker Versammlungsort der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld; Mirkerstraße 45, sonntäglich 1/2 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/2 7—8 Uhr abends; Gelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich um 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend um 1/2 9 Uhr in Langerfeld, und jeden Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr in Elberfeld;

außerdem im Monat Januar: Sonntag den 5. in Remscheid, den 12. in Wermelskirchen und den 19. in Wanne;

öffentliche Vorträge in Barmen, Mühlenweg 55, vormittags 10 Uhr, jeden ersten und dritten Sonntag im Monat;

in Siegen am 12. nachmittags und abends.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Anbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser nur Mk. 1.10 pro Band, und Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise; der Preis ist sonst Mk. 1.50, oder 1.75 franko. (Mk. 1,10 sind gleich Dollar 0,25; oder Kr. 1,30; oder Fr. 1,35.)

Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 2000000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und überall wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verleger.

Band 1. — Der Plan der Zeitler. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin grossartigen herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

In Wachturm-Format, 40 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; Nr. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) sorgfältig gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Chronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Ergebnis usw. — 360 Seiten.

Den I. Lesern, die uns in dieser Jahreszeit den Abonnementsbetrag samt freundlichen Grüßen zugehen ließen, sagen wir hiermit herzl. Dank. Wir können nicht allen persönlich schreiben — außer zur Beantwortung von Fragen und behufs geschäftl. Mitteilungen. Einen Jahresbericht hoffen wir in der Februar- oder März-Zummer zu bringen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto R. Koellig, Elberfeld, Mirkerstraße 45. Abdruck bei R. Natini & Co. Elberfeld, Herrgottstraße 33.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Elberfeld. — Januar 1908. — Neugehenh.

Nummer 1.

Das kostbare Blut.

(Ein Vortrag von Bruder Russell vom 9. Juni 1907.)

„Wieviel ärgere Strafe, meinet ihr, wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat.“ (Hebr. 10, 29.)

Es ist noch nicht so lange her, kaum 50 Jahre, da jeder rechtgläubige, christliche Prediger an die Notwendigkeit des Blutes Christi und des Glaubens an dasselbe, als Bedingung zur Rechtfertigung von Sünde und Annahme bei Gott glaubte und beides lehrte. Das hat sich aber ganz geändert, so daß, leider, heute nur selten noch von den Kanzeln auf das kostbare Blut hingewiesen wird.

Drei Gründe sind es, die diesen Wechsel bewirkt haben:

1. Der mit dem Titel höherer Bibelkritik verkleidete Unglaube hat tatsächlich sämtliche Lehren der Bibel abgeschafft, so daß dieselbe nur noch als Textbuch benutzt wird, da eben doch das allgemeine Volk die Bibel in beträchtlichem Maße noch hochachtet. Weder in den Lehren der höheren Kritik noch in der Evolutionstheorie bleibt Raum für das kostbare Blut oder Erlösung von Sünde. Schon die bloße Erinnerung daran ärgert sie, denn sie sind ja alle in den modernen Schulen und Seminaren belehrt worden, daß die biblischen Berichte „Altweiberfabeln“ sind; daß der Mensch nur wenig höher als im Affen und Gleichnis eines Affen erschaffen worden sei, und daß er, da er jetzt höher steht als der Affe, nicht hinunter, sondern hinauf gefallen sein müsse, um den gegenwärtigen Grad von Intelligenz zu erlangen.

2. Eine andere Klasse, die noch etwas auf die Bibel hält, jedoch auch schon die Theorie der höhern Kritik eingezogen hat und sich jetzt der vorbildlichen Opfer der Juden schämt und insfolgedessen auch des gegenbildlichen Opfers Christi, halten ihre Ansichten über die Erlösung für edler und erhabener und behaupten, daß Gott eben so wenig als wir ein Recht habe, auf der Gerechtigkeit zu bestehen, sondern vielmehr verpflichtet sei, Liebe und Barmherzigkeit walten zu lassen. Sie finden die Andeutungen der heil. Schrift, daß Jesus die Forderungen der Gerechtigkeit als unser Sündopfer erfüllt habe, im Widerspruch mit ihren ästhetischen Ideen über diesen Gegenstand und behaupten, einen höhern Begriff von der Religion zu haben als die Apostel, Propheten und Jesus.

3. Die dritte Klasse hält sich noch mehr an die Schrift, als die beiden andern, hat aber aufgehört, speziell auf das Blut Christi als des Menschen Lösegeld hinzuweisen, weil sie es mit dem Irrtum ihres Glaubensbekenntnisses nicht vereinbaren können, welches sie, so wenig schriftgemäß es auch ist und so sehr es der Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit Gottes zuwiderläuft, als den einzig wahren Glaubensgrund verehren — nämlich mit dem Irrtum der „Ewigen Qual-Lehre“. Sie sagen, daß, wenn Jesus an

unserer Statt starb, wenn er unsere Strafe bezahlte und um unfertwillen litt, „der Gerechte für die Ungerechten“, dann konnte unsere Strafe nicht Ewige Qual sein, oder auch Jesus konnte mit seinem Blute nicht für uns die Strafe bezahlen und sein Tod und sein Opfer konnten kein Lösegeld für uns sein. Diese lieben Freunde, die den Widerspruch der beiden Theorien wohl gewahr werden und darüber verwirrt sind, begehen unglücklicherweise noch den Fehler, die Ewige Qual für die Strafe der Sünde zu halten, werden weiter verwirrt und sehen nicht, daß der Tod die angekündigte Strafe über Adam und sein Geschlecht ist; und daß dies die einzige Strafe war, die Jesus für uns bezahlte, da er um unserer Sünden willen starb.

„Durch Glauben an sein Blut.“

Liebe Freunde, wir appellieren nicht an das Vorurteil über diesen Punkt, noch dessen Vernunftgründe, denn wie vermöchtet ihr, oder ich zu versuchen, mit dem Allmächtigen darüber zu rechten, ausgenommen in der Weise, wie wir unsere Gedanken über Recht und Wahrheit durch seine Offenbarung empfangen? Diejenigen, welche versuchen, mit Gott zu rechten und ihre Argumente auf ihre eigene Unwissenheit zu gründen, tragen ihre eigene Torheit zur Schau, daher versichert die Schrift, daß die Weisheit der Welt vor Gott töricht ist, und gleicherweise die Weisheit Gottes bei der Welt als Torheit gilt.

Indem wir die göttliche Offenbarung als unsern Standpunkt annehmen, gewahren wir, daß der Herr durch die ganze Schrift, in Lehre und Vorbild, erklärt, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung der Sünde ist; vom biblischen Standpunkt aus betrachtet, ist die Philosophie hiervon leicht zu begreifen. Gott beabsichtigte, die Gerechtigkeit seines Gesetzes, dessen Bedingungen und seine eigene Herrschaft aufrecht zu erhalten, und demgemäß verordnete er Strafen. Die Strafe, die Gott am Anfang auf unser Geschlecht legte, ist — um des Ungehorsams willen — der Tod. Gott wird sein Wort nicht brechen, sein Gesetz nicht abschaffen, um die Schuld zu tilgen. Er sagt, daß er nicht so handeln und dennoch gerecht bleiben könne, denn Gerechtigkeit sei die Grundfeste seines Thrones. Er zeigt uns, daß nur ein Weg möglich gewesen sei, auf dem er unser Geschlecht von der Strafe des Todes erlösen und ihm irgendwelche Gelegenheit für zukünftiges Leben geben konnte, nämlich ein Lösegeld — ein Erbsatzlösegeld.

Zum Glück ist unser ganzes Geschlecht in Vater Adam

verurteilt worden; seine Strafe ist es, die auf uns allen lastet, als auf seinen Gliedern. Wüthtin war auch nur ein Opfer als Lösegeld notwendig, aber dieses mußte ein vollkommener Mensch sein, ein Ersatz für Vater Adam. Ein solcher konnte unter Adams Geschlecht nicht gefunden werden, denn alle waren aus einem Blut entsprossen, und alle hatten teil an der Todesstrafe und dem geistigen, moralischen und physischen Verfall. Daher erklärt der Prophet: „Seinen Bruder kann keiner erlösen, nicht kann er Gott das Lösegeld für ihn bezahlen“ (Ps. 49, 7.) Hier fand göttliche Weisheit und Liebe ganz besondere Gelegenheit, sich zu offenbaren. Dem „Eingeborenen“ (Einziggezeugten) des Vaters, dem Ersten all der himmlischen Heerscharen, wurde zuerst die Gelegenheit geboten, des Menschen Erlöser zu werden und vom Vater den überaus hohen Lohn der Erhöhung zu empfangen. Voll Liebe zum Vater, und im Geiste des Gehorsams und voll Mitgefühl mit der Menschheit, war er schnell bereit, das Anerbieten anzunehmen. So verließ er, der der Anfang der Schöpfung Gottes war, seinen erhabenen Zustand und nahm die Natur des Menschen an, ward Fleisch und wohnte unter uns, sein Leben weihend, aufopfernd und auf Golgatha sein Opfer vollendend, der Gerechte für die Ungerechten, damit er das Recht haben möchte, Adam und sein Geschlecht aus dem Todes- und Sündenzustand zurück- und mit Gott in volle Harmonie zu bringen.

Das Blut des Bundes.

Die Schrift sagt uns, daß das Blut Leben darstellt; folglich stellt das Vergießen des Blutes den Tod dar. So repräsentiert das Blut oder irgend ein Symbol desselben den Tod, wie z. B. als unser Herr bei seinem letzten Abendmahl den Wein herumreichte und sagte: „Dies ist mein Blut“, damit andeutend, „Dies ist mein Leben, welches ich dahingegeben, geopfert habe“. Blut stellt jedoch nicht das Leben dar, welches unser Herr niederlegte, als er die Herrlichkeit des Vaters verließ. Nein! In jener Stellung war er ein Geistwesen; das Blut versinnbildlicht das niedergelegte menschliche Leben. „Dies ist mein Blut, welches für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird“, bedeutet daher: „Dies stellt mein irdisches Leben dar, welches ich als ein Lösegeld, als Loskaufpreis für Adam wegen seiner Übertretung niedergelegt habe, und welches für ihn und seine ganze Nachkommenschaft wirksam ist“. Laßt uns nicht vergessen, daß unser Erlöser sehr klar und bestimmt hervorhebt, daß sein Leben hingegeben, sein Blut vergossen wurde zur Vergebung unserer Sünden, was auch der Apostel bestätigt, wenn er sagt, daß es ohne Blutvergießen keine Vergebung geben konnte. (Hebr. 9, 22.)

Der Tod Christi wird das Blut des Ewigen und des Neuen Bundes genannt. Der Ewige Bund war derjenige, der mit Abraham gemacht und von Gott dem Allmächtigen durch den Eidswur bestätigt wurde, zu dessen Erlangung Abraham das Blut der vorbildlichen Opfer vergießen mußte. (1. Mos. 15, 9—10.) Die Versiegelung jenes Bundes durch das Blut Christi — wodurch derselbe für ihn selbst, den Samen Abrahams, in Kraft trat, sowie für seine Herauswahl als Glieder seines Leibes — wurde dadurch vorgeschattet, daß Abraham seinen Sohn Isaak zum Opfer darbrachte, aber den Widder an seiner Statt dazu gebrauchte. Für alle, die zum geistigen Samen Abrahams gehören wollen, ist es notwendig, daß sie den Tod Christi als das Blut des Opfers anerkennen,

das den Abrahamitischen Bund wirksam macht und ihnen einen Anteil an demselben mit unserm Erlöser gewährt, wie geschrieben steht: „Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben“. Um nun nach der Verheißung Erben zu sein, ist es für alle solche dieser Klasse des „Samens“ unerlässlich, daß sie an seinem Bund und Leiden teilnehmen. Unter göttlicher Vorsehung wird dasselbe Blut Christi, das Verdienst seines Todes, in Kürze den Neuen Bund versiegeln — beim zweiten Kommen Christi. Derselbe wird zuerst für das fleischliche Israel in Kraft treten und durch sie für alle Geschlechter der Erde. (Jer. 31, 32—34; Hebr. 8, 8—13.)

So sehen wir, daß weder die Kirche, die Herauswahl, unter dem Abrahamitischen Bunde, noch Israel oder die Welt unter dem Neuen Bunde hätten gesegnet werden können, außer durch das Verdienst des Blutes Christi.

„Womit wir geheiligt sind.“

Unser Text bezieht sich auf die Geheiligten, oder Abgesonderten, aber nicht auf die Welt. Jetzt wird von dieser weder Erkenntnis, Verständnis, noch Wertschätzung des kostbaren Blutes erwartet. Wie es in 1. Petr. 2, 7 und Röm. 3, 25 geschrieben steht: „Uns nun, die wir glauben, ist er köstlich“; „Wir sind durch Glauben an sein Blut gerechtfertigt“. Einzig diejenigen, die von Gott begnadigt wurden mit erleuchteten Augen des Verständnisses, den Wert des Blutes Christi zu würdigen, als die Gegenleistung für unsere Sünden auf dem Grunde der Rechtfertigung aus dem Glauben, — nur diese können zum Vater kommen, und nur diese werden vom heiligen Geist gezeugt und geheiligt oder abgesondert durch das Verdienst des Blutes Christi. Welche Ehre, welchen Wert mißt doch Gott dem Glauben an das kostbare Blut bei! Wie notwendig ist es doch als ein Grund des Glaubens, der uns den Zutritt gewährt zu den Vorrechten und Segnungen dieses Evangeliumszeitalters! Im Lichte dieses Schriftzeugnisses ist es gänzlich vernunftwidrig, zu behaupten, wie es geschieht, daß die Heiden gerettet und geheiligt werden auch ohne eine Erkenntnis des Opfers Christi und ohne Glauben an sein Blut. Wie harmonisch dagegen ist die Schriftausage: „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir sollen gerettet werden“, denn der Name Jesu. (Apostg. 4, 12.)

Die Heiden werden darum, daß sie nicht an das kostbare Blut glauben, nicht getabelt oder verdammt. In keiner Weise wird die in unserm Text erwähnte Verurteilung auf die Heiden angewandt. Gott hat für sie gemäß dem Neuen Bunde Vorsehungen getroffen, daß im zukünftigen Zeitalter, dem tausendjährigen Reich, Christus und seine Herauswahl herrschen und ihre Augen und Ohren aufstun werden, damit alle zur vollen Erkenntnis Gottes und zur Würdigung des kostbaren Blutes kommen können. Dies ist dann ihre Zeit der Verantwortlichkeit; wenn sie es dann noch ignorieren, wird sie der Zweite Tod treffen. In unserm Text aber spricht der Apostel von solchen, deren Glaubensaugen und Ohren schon geöffnet sind, um das kostbare Blut und die Gnade Gottes, die ihnen dadurch offenbart worden ist, würdigen zu können. Der Apostel sagt hierüber, daß, wer irgend diese Erkenntnis, diese Segnung und Gnade genossen und nachher verworfen und das Blut Christi als gemein geachtet hat (d. h. den Tod Christi ansieht, wie denjenigen der Menschen im allgemeinen und nicht mehr als das Blut der Erlösung), bildlich den Sohn Gottes mit Füßen tritt und

ihn für einen Betrüger hält, da Jesus doch bekannte, vom Himmel herabgekommen zu sein und sein Leben als Lösegeld für dasjenige der Welt hingegeben zu haben. Indem sie die einzige Vorkehrung zu unserer Errettung verwerfen, verachten sie die Gnade Gottes, da sie glauben, diese komme auf sie und alle Menschen auch ohne einen Loskaufpreis, und Christus als Lehrer, nicht als ein Erlöser, genüge ihnen.

„Viel ärgere Strafe.“

Im Zusammenhang unseres Textes weist der Apostel auf Moses und die Heiligkeit des Gesetzes vom Berge Sinai hin, und wie Übertretungen desselben mit dem Tode bestraft wurden. Dann zeigt er in unserm Text auf Christus, als das Gegenbild von Moses hin und fragt, wie viel „ärger“ die Strafe für einen solchen sein würde, der den Mittler des Neuen Bundes und damit den Ihm anvertrauten Liebesplan Gottes mißachte. Welche Strafe könnte denn noch strenger sein, als diejenige, welche die dem Gesetzesbund ungehorsamen Israeliten traf, die sterben mußten? Darauf antworten wir, daß der Gesetzesbund nur ein Vorbild und nur für eine gewisse Zeit bestimmt war; er vermochte nichts vollkommen zu machen, konnte daher nicht ewige Strafe festsetzen.

Der Fluch oder die Strafe des Gesetzes wider diejenigen, welche durch seine Bestimmungen starben, war völlig beglichen durch den Tod Christi, wie es der Apostel hervorhebt; daher wurden sowohl die, welche unter dem Gesetzesbund standen, als auch die demselben Fernstehenden erlöst. So werden denn alle, welche unter dem Gesetz Moses ohne Barmherzigkeit starben, während des tausendjährigen Zeitalters aus dem Grabe gebracht werden, um unter den herrlichen Anordnungen des Millenniums — des Königreiches Christi — zu einer völligen Erkenntnis der Wahrheit zu kommen, sowie zur vollen Würdigung und Wertschätzung des großen Gegenbildes von Moses, „Jesus des Mittlers des Neuen Bundes“. (Hebr. 12, 24.)

Wenn die Personen, von denen unser Text handelt (als einmal von der Wahrheit Erleuchtete), den einzigen Grund aller göttlichen Vorkehrungen zu ihrem Besten verwerfen, sind sie viel strafbarer, als jene, die Moses und die vorbildlichen Anordnungen verwarfen. Während für beide Teile der Tod die Strafe ist, besteht der Unterschied für solche, die das Blut des Bundes, durch welches sie geheiligt worden sind, gemein achten, darin, daß sie den Zweiten Tod sterben, von welchem es keine Erlösung mehr gibt.

Nur eine Gelegenheit.

Die Gnade Gottes in Christo wird von einigen gern eine zweite Gelegenheit genannt, und darin liegt auch ein gewisses Maß von Wahrheit. Hatte denn unser Geschlecht nicht eine solche Gelegenheit in Vater Adam, und verlor er und seine Nachkommenschaft bei dieser Probe nicht das Leben? Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist es ganz richtig, zu sagen, daß unser Herr Jesus in die Welt kam und Adam samt seiner Nachkommenschaft erlöste, zu dem Zwecke, jedem einzelnen eine zweite Gelegenheit fürs ewige Leben zu geben. Wir sind Gott dafür dankbar und freuen uns der Verheißung, daß diese zweite Gelegenheit sich nicht nur auf eine kleine Herde erstreckt, den Haushalt des Glaubens während des Evangeliums-Zeitalters, sondern auch noch auf Adam und alle seine Nach-

kommen. Ja gewiß! Die Lehre einer zweiten Gelegenheit in diesem Sinne verstanden ist ein wesentlicher Bestandteil der frohen Botschaft großer Freude, die allem Volk widerfahren soll. Ohne diese zweite Gelegenheit wären wir alle hoffnungslos, denn die erste Strafe war der Tod, und ohne Erlösung aus demselben, wäre Adam und sein Geschlecht tot geblieben und im Tode den Tieren gleich gewesen. Es war Gottes Barmherzigkeit und Liebe in Christo, daß er uns allen eine neue Gelegenheit sicherte. Eine dritte Gelegenheit jedoch gibt es nicht, das Wort Gottes bezeugt im Gegenteil, daß „Christus nicht mehr stirbt, und der Tod keine Herrschaft mehr über ihn hat“. (Röm. 6, 9.)

Betrachten wir die Gnade Gottes in Christo, durch die uns Erlösung von der adamitischen Strafe und Gelegenheit zur Rückkehr zum himmlischen Vater angeboten wird, so gewahren wir, daß dies für Vater Adam eine zweite Gelegenheit ist, für seine Nachkommen aber ist es die erste persönliche Gelegenheit. Es liegt hierin keinerlei Ungereimtheit; der Herr beabsichtigt ja gerade, daß diese persönliche Gelegenheit, die er jedem einzelnen Gliede des menschlichen Geschlechts durch ihren Erlöser gewähren will, so vollkommen befriedigend sei, daß durchaus nicht mehr verlangt werden könnte. Dennoch finden wir, daß jede Bezugnahme auf den zweiten Tod in der jetzigen Zeit besagt, daß solche, die denselben sterben, eine klare Erkenntnis der Wahrheit über das kostbare Blut gehabt haben, und zwar nicht nur solche Erkenntnis, zu welcher sie als natürliche Menschen gelangen konnten, sondern die tiefere Erkenntnis, die namentlich den Neuen Schöpfungen gewährt ist durch die besondere Öffnung der Augen ihres Verständnisses, dadurch sie erleuchtet wurden und schmeckten die himmlische Gabe, und gesalbt wurden mit dem heiligen Geiste und genießen durften das gute Wort Gottes und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters. (Hebr. 6, 4—5.)

Gottes Fürsorge der Erlösung deckt für uns Adams Übertretung samt den ererbten Schwachheiten, die davon herrühren; das Erlösungswerk Christi aber ist nicht dazu da, irgendetwelche absichtliche und persönliche Missetaten zu decken. Für diese müssen wir büßen, beharren wir absichtlich und überlegt darin, so würden wir uns selbst der Barmherzigkeit Gottes ent schlagen und aus der göttlichen Gnade fallen und dafür unter die Maßnahmen der unbedingten Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit kommen.

„In die Hände Gottes fallen.“

In der ganzen heiligen Schrift ist die Lehre von der Barmherzigkeit Gottes durch Christum und sein Erlösungswerk für unsere Sünden hervorragend, und daß ohne diese Vorkehrung Gott für uns ein verzehrendes Feuer ist — d. h., er ist der Repräsentant vollkommener Gerechtigkeit, von Vollkommenheit des Rechts, demgemäß er alles Unvollkommene als Unrat verzehren muß. Des Apostels Worte sind damit im Einklang, wenn er sagt, daß diese, welche Christum verwerfen und sein Blut gemein achten aus seiner Fürsorge und aus seinem Schutz heraus- und in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Paulus sagt, daß dies etwas Schreckliches sei (R. 31). Er erklärt, daß diese göttliche Gerechtigkeit sie als Widersacher Gottes verzehren, vernichten — nicht ewig quälen — würde.

An solchen, welche diese Ansicht verwerfen und behaupten, daß der Tod Christi nicht die Bezahlung des

Loskaufpreises war, und auch gar nicht notwendig war zu unserer Rechtfertigung und Versöhnung mit dem Vater, — an solchen ist es nun, zu zeigen, wie es anders schrecklich wäre, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, wie die Schrift sagt. Die Verwerfung der inspirierten Offenbarung ist dabei ihre gewöhnliche Antwort samt ihrem Anspruch auf die höhere Weisheit eigener Mutmaßungen, die von der heiligen Schrift als Torheit bezeichnet werden.

Je mehr wir, liebe Freunde, die Tendenz unserer Zeit bemerken, die Gottes Plan zunichte machen, und den einzigen Namen, der uns gegeben ist, in welchem wir können errettet werden, ignorieren möchte, je mehr laßt uns die Dinge, die uns im göttlichen Wort geoffenbart worden sind, standhaft festhalten. Laßt uns stets mehr und mehr unsere Vorrechte und volle Genüge in

Gott durch Christum Jesum wertschätzen. Der richtige Begriff bezüglich des kostbaren Blutes zeigt uns nicht nur dessen Notwendigkeit für uns und die Welt, sondern daß Gott, der für unsere Erlösung und Gnade während des Evangeliums-Zeitalters gesorgt hat, gleicherweise im Königreich des kommenden Zeitalters zur Segnung aller Geschlechter der Erde durch das Verdienst desselben kostbaren Opfers für unsere Sünden Vorsehung getroffen hat. Wie jetzt sein Blut uns — deren Augen und Ohren geöffnet sind, und die Gottes Gnade in Christo angenommen haben — von großem Gewinn ist, so wird es zur bestimmten Zeit der ganzen Menschheit helfen; dann werden ihre Augen und Ohren aufgetan werden, und alle werden zur Erkenntnis des Herrn kommen, dann wird die Gnade Gottes in seinem großen Opfer um unsere und der Welt willen geoffenbart werden. —übers. v. E. S.

Die Botschaft des auferstandenen Christus.

Offb. 1, 10—20. — „Ich bin der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter.“

Nie durch Johannes gesandten und im Buch der Offenbarung in Symbolen uns gegebenen Botschaften unsers glorreichen Herrn sind so wahrhaftig des Heilands Botschaften, als diejenigen, welche er während seiner irdischen Wirksamkeit aussprach, und diejenigen, welche er uns hernach durch die Apostel sandte.

Das Buch der Offenbarung wurde zu einer Zeit geschrieben, als heftige Verfolgung über die junge Kirche kam — nahe am Schluß des ersten Jahrhunderts, wahrscheinlich 93—96 n. Chr., unter der Regierung des Kaisers Domitian, wiewohl einige dieselbe um 30 Jahre früher, in die Zeit Neros, verlegen. Gleichviel, sie wurde zu einer Zeit besonderer Gefahr und heftiger Verfolgung geschrieben. Eine Zeitlang ließ der Herr die Wahrheit wohl gegründet werden und Wurzel fassen; hierbei halfen die Gaben, Wunder zu tun, Kranke zu heilen usw. mit.

Ogleich es eine Zeitlang Verfolgungen einzelner gab, wie solche in der Apostelgeschichte berichtet werden, so waren doch anfänglich die Christen, als Ganzes, nicht den schwersten Prüfungen unterworfen. Erst als die Wahrheit sich auszubreiten begann und nicht nur die Feindschaft der Juden, sondern auch der Griechen, erregte, hatten die Kaiser und Statthalter durch Verfolgung der Nachfolger Jesu den Beifall der Massen. Und soviel wir wissen, wird es wiederum so sein in nicht sehr ferner Zukunft. Lange Zeit hindurch ist die reine Wahrheit den Menschen verborgen gewesen, und in einflussreichen Kreisen hatte Weltlichkeit, in einer Form von Gottseligkeit, die Oberhand; aber, ohne Zweifel, wenn die in der Schrift für das Ende dieses Zeitalters prophezeite Drangsalzeit näher kommt, werden die, welche fest zum Wort des Zeugnisses des Herrn stehen, unter mancherlei Vorwänden zum Sündenbock gemacht werden. Es wird uns nicht überraschen, wenn innerhalb der nächsten 5 Jahre ein beträchtliches Maß von Verfolgung ausbricht gegen alle Kinder des Lichts, welche dem Lichte gemäß wandeln. Der geliebte Jünger Johannes versinnbildete oder repräsentierte gewissermaßen die letzten lebenden Glieder der kleinen Herde. Dies war ohne Zweifel die Bedeutung der Aussage unsers Herrn: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?“ Johannes ist nicht geblieben, aber eine Klasse, die er in gewisser Hinsicht illustrierte, wird als wartend dargestellt —, eine Klasse,

welche mit den Augen ihres Verstandes die Gesichte und Offenbarungen sieht, die Johannes in einer Entzückung in Symbolen sah.

Zur Zeit dieser Gesichte war Johannes ein Verbannter auf der Insel Patmos — einer Strasskolonie jener Tage. Diese Insel war fast unbewohnbar, felsig und unfruchtbar. Das Verbrechen, für welches er diese Verbannung erlitt, war seine Treue als Mundstück des Herrn. Er muß zu dieser Zeit zwischen 60 und 90 Jahre alt gewesen sein, wenn wir annehmen, daß keiner der Jünger des Herrn beim Beginn seiner Wirksamkeit jünger war als er. Wenn seine Verbannung irgendwie eine Ausschließung symbolisiert, welche des Herrn Nachfolger am Schluß dieses Zeitalters zu erwarten haben — eine vollständige Absonderung von andern und eine Behandlung, welche zeigt, daß sie Gefangene seien —, so mögen wir Trost aus dem Gedanken schöpfen, daß, wie des Herrn Offenbarung und Gnade Johannes Verfolgung mehr als ausglich: so wird das Öffnen der Augen unsers Verstandes und das Gewahren von größerer Länge und Breite, Höhe und Tiefe der Erkenntnis und Würdigung unsers Herrn und seines Planes, die verschiedenen Erfahrungsungen, welche er nach seiner Vorsehung über uns zulassen mag, weit mehr als überwiegen. Seine Versicherung ist die, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind. Wer seinen Glauben fest auf seine Verheißung stützt, mag in der Tat mit dem Apostel Paulus alles für Schaden und Verlust achten, was ihm Gewinn war, wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Jesu Christi unsers Herrn.

Am Tage des Herrn.

Vermutlich nahm Johannes Bezug auf den ersten Tag der Woche, jetzt allgemein Sonntag genannt. Er ist für uns besonders des Herrn Tag — der Tag, an welchem unser Herr von den Toten auferstand; und an welchem alle Verheißungen des Wortes Gottes Leben bekamen und unsere Hoffnungen durch Christum belebt wurden. Wir können in diesem Ausdruck auch einen Hinweis auf das Millenniumszeitalter sehen, welches in der Schrift häufig „der Tag Christi“ genannt wird. Wir leben jetzt, unserm Verständnis der Chronologie gemäß,

im Morgenrauen dieses Tages Christi, und es ist jetzt an der Zeit, daß wir anfangen, die wundervollen Züge des göttlichen Charakters und Planes zu sehen. Aber um diese Dinge zu sehen, sie zu verstehen, müssen wir „im Geiste“ sein. Nur von denen, die Neue Schöpfungen geworden sind, kann man erwarten, daß sie geistige Dinge verstehen und würdigen, und das ist die Klasse, welche Johannes repräsentierte. Wie Johannes eine Stimme hinter sich hörte und nach jener Richtung schaute, so finden wir, die wir jetzt die Wirklichkeit haben, daß die Botschaft hinter uns liegt, und wir schauen in die Vergangenheit, um die Erfüllung der verschiedenen Züge des göttlichen Planes wahrzunehmen, und die durch den auferstandenen Herrn seinem Volke gegebene Botschaft zu hören und zu verstehen. Die Stimme sagte: „Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Kirchen“ — sieben hervorragende Kirchen oder Gemeinden in Kleinasien mit Namen nennend. (Die Worte in Vers 11: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte“, sind in der ältesten griechischen Handschrift nicht zu finden und sind füglich in der revidierten Ausgabe der Bibel ausgelassen worden. Diese Worte kommen jedoch in griechischen Handschriften in Vers 8 und Drib. 21, 6 vor, sowie ein Teil derselben weiter unten in dieser Stelle.)

Es gibt verschiedene Gründe für die Schlussfolgerung, daß, während die Botschaften den speziell genannten sieben Gemeinden gegeben und auf dieselben anwendbar waren, sie eine noch weitere Anwendung auf die ganze Kirche haben sollten, da die Zahl 7 Vollständigkeit, und die Reihenfolge verschiedene Epochen in der Geschichte der Kirche repräsentiert. So würde die Kirche zu Ephesus den Zustand der Gesamtkirche in den Tagen der Apostel, zur Zeit, da die Botschaften geschrieben wurden, repräsentieren, während die Kirche zu Laodicea die Kirche in unsern Tagen, am Ende des Evangeliumszeitalters, darstellen würde. Die andern Kirchen würden die entsprechenden verschiedenen Epochen der Zwischenzeit, zwischen dem Anfang und heute, vorstellen. Wenn man anders denken wollte, so würde man den sieben verhältnismäßig kleinen Gemeinden in Kleinasien eine größere Bedeutung beilegen, als sie verdient zu haben scheinen, und würde andere außer acht lassen, die größer und einflussreicher als diese waren, wie z. B. die Gemeinden zu Jerusalem, Antiochien, Korinth, Koloßä, Philippi, Thessalonich usw. Ferner wenden sich die Einzelheiten der den sieben Gemeinden gesandten Botschaften an die eine Kirche des lebendigen Gottes und passen geschichtlich auf sie, deren Glieder und Zweige alle unter der Fürsorge des Herrn stehen. Den Gedanken, daß sieben eine Vollständigkeit vorstellt, finden wir auch in den anderen symbolischen Darstellungen — in den sieben goldenen Leuchtern, den sieben Sternen usw.

Sieben goldne Leuchter.

Als Johannes sich umwandte und schaute, sah er im Symbol, was wir jetzt mit dem Auge des Glaubens und des Verstandes sehen. Er sah einen, gleich einem Sohne des Menschen (gleich einem Manne — einem Priester, wie die beschriebenen Kleider andeuten), fürsorglich unter den sieben goldnen Leuchtern wandeln und ihre Dochte pußen und den Vorrat in Augenschein nehmen usw. Wir sehen, daß unser Herr Jesus, unser verherrlichter Meister, wiewohl abwesend von uns, doch während der vergangenen achtzehn Jahrhunderte in seiner Kirche gegenwärtig gewesen ist, das Interesse seiner Sache

schützend, und alle Angelegenheiten seines Volkes leitend, besonders darauf achtend, daß die Kirche als Trägerin des Lichts, als Leuchter versorgt sei.

Aber ach, wie arm die Dochte manchmal gewesen sind, wie schwach oft das Licht, das in die Finsternis hinausleuchtete! Wieviel Pußen ist nötig gewesen, und wieviel mehr mag noch nötig sein!

In der Stifftshütte und späterhin im Tempel Salomos waren nach Gottes Anweisung nicht sieben Leuchter aufgestellt, sondern nur einer mit sieben Armen, der die ganze Kirche, die volle Herauswahl des Evangeliumszeitalters darstellte. In der Offenbarung wird unsere Aufmerksamkeit auf den nämlichen Leuchter gelenkt, aber die Teile sind getrennt — die Verbindung, die Gemeinschaft und Verwandtschaft untereinander, vermittelt unser Erlöser, der gegenbildliche Hohepriester. Der Leuchter als solcher symbolisiert das nominelle Volk des Herrn im Evangeliumszeitalter mit all seinen „Gliedern“. Er hält das Licht des Lebens hoch, das Licht, welches in der Finsternis leuchtet, und welches vor den Menschen so scheinen sollte, daß sie unsre guten Werke sehen und den Vater im Himmel verherrlichen. Aber ach! Der Herr sah augenscheinlich in vielen dieser Epochen nur wenige gute Werke, nur wenig verherrlichendes Licht von seinen irdischen Vertretern hinausleuchten. Das wird dargestellt durch seine Botschaften, durch seinen Tadel, seine Aufmunterung usw. den einzelnen Epochen-Kirchen gegenüber. Man beachte, daß der Leuchter (oder die Leuchter) vielmehr die nominelle Kirche Christi darstellt, als die wahre Kirche. Das erhellt aus der Tatsache, daß der Herr, indem er jeden dieser Leuchter, oder Kirchen anredet, er die wenigen lobt und die vielen tadelt, besonders die letzte, die siebente, die Laodizäa-Kirche unsrer Tage.

Die Erscheinung Christi.

Wir dürfen das Bild in den Versen 13—16 nicht als ein solches von unserm Herrn in Herrlichkeit ansehen. Es ist dies nur ein symbolisches Bild. Er wird nicht so aussehen, wie er hier beschrieben ist, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist, und wenn wir seine Herrlichkeit schauen. Nichtsdestoweniger hat dieses symbolische Bild wertvolle Lehren, für uns, die wichtiger sind als der Versuch, uns im Geiste das Aussehen unsers Herrn als Geistwesen zu beschreiben, welcher „ein unzugängliches Licht bewohnt“.

Sein Haar, weiß wie Wolle und Schnee, erzählt uns von seiner Weisheit, und daß er der „Alte an Tagen“ ist; es spricht auch von Glanz und Heiligkeit. Seine Augen, wie eine Feuerflamme, besagen im Symbol, daß unser Meister allsehend, allwissend ist, daß er nicht durch äußerliche Formen und Zeremonien getäuscht wird, sondern jeden Gedanken und alle Absichten des Herzens lesen kann. Die Betrachtung seines Blickes sollte an sich selbst unsre Herzen reinigen und läutern, um nach Möglichkeit alles von uns zu entfernen, was sein Mißfallen finden würde.

Nach der Beschreibung des Hauptes erwähnt Johannes die Hände und Füße. Das übrige des Körpers war mit einem Gewand bedeckt, das vom Haupt bis zu den Füßen reichte. Das mag vielleicht die Tatsache anzeigen, daß die Herrlichkeit Christi erstlich in seiner eigenen Person, in seinem eigenen Amt und demjenigen seiner 12 Apostel als seine Repräsentanten offenbart worden war, und daß nach deren Tode der Körper der Wahrheit während der dazwischen liegenden 18 Jahrhunderte beinahe vollständig verhüllt war, bis jetzt am Ende des Zeitalters die Fuß-

glieder, durch die Wahrheit erleuchtet, wiederum leuchten, nicht dem Haupte gleich, sondern wie poliertes Erz (Kupfer). Wenn wir die in jeder Weise großen Vorteile bedenken, die wir im jetzigen Zeitalter haben, sind wir gezwungen zu sagen: „Welche sollten wir sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit!“ Wir, die wir wie in einem Brennpunkte, die zusammentreffenden Strahlen der göttlichen Inspiration und Offenbarung aus den vergangenen 6000 Jahren mit fast brennender Klarheit auf uns scheinen sehen, sollten dadurch allen Unrat der Selbstsucht in uns verzehren lassen, es sollte uns reinigen und demütig machen, es sollte uns selbst in unserm Fleische zu polierten, glänzenden und leuchtenden Vertretern des glorreichen Hauptes und zu Gliedern des Christus machen!

In seiner rechten Hand sieben Sterne.

Das Antlitz des unter den Leuchtern wandelnden majestätischen Herrn wird dargestellt als dem Blitze gleich. Das erinnert uns an Daniels Beschreibung des Heiligen, welcher ihm bei einer Veranlassung die Volkshaft Gottes überbrachte; es erinnert uns an Pauli Beschreibung des großen Lichtes, welches er auf dem Wege nach Damaskus sah, und das nach seinem Verständnis den verherrlichten Herrn, heller als die Sonne am Mittag, repräsentierte. Der Glanz war so groß, daß Johannes, als er ihn sah, wie tot niederfiel, ebenso wie Daniel hingestreckt niederfiel und wie ein Toter ward in der Gegenwart des Mächtigen, den er sah, und gerade so wie Saulus von Tarsus vor der ihm erscheinenden Majestät niederfiel. So auch sinnbildlich mit uns: haben wir erst einen Schimmer von den Herrlichkeiten des göttlichen Charakters durch den göttlichen Plan bekommen; haben wir erst mit den Augen unsers Verstandes die richtige Ansicht erlangt von dem, mit welchem, als Herzensprüfer und Hüter seiner Kirche, wir es zu tun haben, so fallen wir gedemütigt vor ihm in den Staub, erkennend, daß wir unvollkommen sind, daß wir vor ihm, unserm Meister, nicht bestehen können, daß wir seiner Gnade und seines Segens unwürdig sind. Aber wie er Johannes sanft berührte und aufrichtete, so hat er uns Trost, Frieden und Liebe zugesprochen und uns versichert, daß wir nicht einen Hohenpriester haben, der nicht Mitleid haben könnte mit unserer Schwachheit, sondern der im Gegenteil fähig ist, mit uns zu fühlen und uns gnädig beizustehen; der uns erkaufte hat mit seinem eigenen kostbaren Blute; der uns angenommen hat und uns als Glieder seines Leibes rechnen will, so lange wir in ihm bleiben und von Herzen suchen, seinen Willen zu erkennen und zu tun. Seine tröstliche Zusicherung an uns ist: 1. „Fürchtet euch nicht!“ — dieselbe Botschaft, welche uns der Vater durch den Propheten Jesaias sandte: „Ihre Furcht vor mir ist angeleitetes Menschengebot.“ (29, 13.) Diese Lehre, „Fürchtet euch nicht,“ ist eine der ersten, welche wir lernen müssen. Wir können nicht in vertraute Gemeinschaft mit unserm Herrn kommen und von ihm betreffs anderer Züge seines Planes belehrt werden, bis wir diese Lektion: „Fürchtet euch nicht“, gelernt haben, bis wir lernen, ihm volles Vertrauen entgegenzubringen, als dem, der uns geliebt und uns erkaufte hat mit seinem kostbaren Blut, und dessen Absichten gegen uns unaussprechlich auf unser Wohlergehen gerichtet sind, und der, wenn wir uns seiner Führung überlassen, uns als Überwinder und mehr als Überwinder hindurchbringen wird. 2. „Ich bin der Erste und der Letzte.“ Wir müssen unsern Herrn erkennen

als den Anfang der Schöpfung Gottes und das Ende derselben, als den, durch welchen alles geworden, der der nächste zum Vater ist, sein Vertreter in allem, was zu den Angelegenheiten des Universums gehört.

3. Wir müssen ihn erkennen als den, der tot war, der tatsächlich für unsere Sünden gestorben ist, aber durch die Macht des Vaters ebenso tatsächlich aus dem Tode auferweckt worden ist. 4. Wir müssen erkennen, daß er lebendig ist auf ewig, daß der Tod keine Macht mehr über ihn hat, daß das Werk vollbracht ist, daß weder Mesopfer noch Tod in irgendwelchem Sinne oder in irgend einer Form mehr Macht über ihn hat, noch jemals haben wird; nie mehr wird er zu sterben brauchen; sein Werk ist vollkommen, und wie er am Kreuz rief: „Es ist vollbracht!“ 5. Wir müssen erkennen, daß er die Schlüssel, die Autorität, die Gewalt über den Tod hat, so daß die, welche er aus dem Gefängnis des Todes, dem Grabe, befreit, gleich denen, die noch nicht hineingegangen, aber unter dem Todesurteil stehen, schließlich alle von der Herrschaft der Sünde und des Todes errettet werden können zur vollen Freiheit der Söhne Gottes, zur Gerechtigkeit und zum ewigem Leben.

Denselben, den wir hier erkennen als den Unterweiser und Versorger der Leuchter, der Kirchen, müssen wir auch erkennen, wie er sieben Sterne in seiner rechten Hand, seiner Gnade und Macht, hält — die Engel oder Boten der sieben Gemeinden. Diese Sterne repräsentieren augenscheinlich spezielle Diener der Kirche. Dffb. 12, 1 zeigt die Kirche als ein Weib mit 12 Sternen gekrönt. Diese Sterne stellen offenbar die zwölf Apostel als die besonderen Leuchter der Kirche dar. Ähnlich so scheinen in dem Bilde vor uns die sieben Sterne, welche der Herr in seiner Rechten hält, besondere Lichtträger in der Kirche — in jeder der sieben Phasen oder Entwicklungsstufen — zu repräsentieren. Daß er sie in seiner rechten Hand hält, scheint uns zu lehren, daß sie als in besonderem Sinne unter des Meisters Leitung, Schutz und Fürsorge stehend anzusehen sind, im Interesse der Gemeinden, welche sie repräsentierten.

Man wird beachten haben, daß die Botschaften an die verschiedenen Kirchen alle an die Sterne, oder Boten, oder Engel der Gemeinden gerichtet sind, als ob er uns zu verstehen geben wollte, daß die geeignete Botschaft für jede geeignete Zeit oder Epoche in der Erfahrung der Kirche vom Herrn durch einen besonderen Stern oder Boten gesandt werden würde, den er als seinen Vertreter besonders beauftragen werde. Unser Herr selbst wird als das große Licht der Sonne dargestellt, und seine speziellen Boten in der Kirche, die ganze Periode hindurch, werden folgerecht als Sterne bezeichnet. Der Unterschied zwischen den Darstellungen von Sternen und dem Leuchter liegt auf der Hand: Das Sternenlicht ist himmlisches Licht, die geistige Erleuchtung oder Instruktion; das Lampenlicht ist das irdische Licht und stellt gute Werke, Gehorsam usw. auf Seiten derer dar, die im allgemeinen die Kirche Christi in der Welt ausmachen, und die ermahnt werden, ihr Licht nicht unter einen Scheffel zu stellen, sondern auf einen Leuchter, und ihr Licht so leuchten zu lassen, daß der Vater im Himmel dadurch verherrlicht würde.

Ein scharfes zweischneidiges Schwert.

Kein Teil der Schilderung könnte uns völliger überzeugen, daß die hier gegebene Beschreibung unsers Herrn

eine symbolische ist, als die Aussage, daß aus seinem Munde ein zweischneidiges Schwert hervorging. Als symbolische Schilderung jedoch ist sie für uns voller Bedeutung. Sie spricht vom Wort des Herrn als dem Schwert des Geistes „scharfer denn ein zweischneidiges Schwert“. Sie erinnert uns daran, daß das Schwert des Herrn nicht einseitig ist, nicht nur gegen die Sünde in einer Klasse gerichtet, sondern daß es scharf ist und in jeder Richtung schneidet, daß die Sünde von ihm ebenso sehr gerügt wird, wenn sie sich bei seinen ernstesten Nachfolgern, als anderswo findet. Sie sagt uns, daß es niemand zu versuchen braucht, den Splitter aus des Bruders Auge zu ziehen, ohne den Balken im eigenen Auge zu entfernen. Sie versichert uns, daß, wenn wir keine Barmherzigkeit gegen unsere Schuldner zeigen, wir

keine Barmherzigkeit erwarten dürfen von Ihm, der verheißt hat, uns Barmherzigkeit zu gewähren.

Wie ist das Wort Gottes so herzerforschend, wenn wir anfangen, es zu verstehen — nicht nur als ein Auszug von Regeln und Verordnungen, sondern wenn wir dahin gelangen, daß wir den Geist desselben ergreifen, wenn wir sehen, daß seine Forderung Liebe aus reinem Herzen ist, erstens zum Vater, zweitens zu unserm Herrn und Haupt, drittens zu allen seinen Brüdern, viertens zu der Welt im allgemeinen, die da seufzt und in Geburtswehen liegt und auf die herrlichen Segnungen des kommenden Tages wartet, und fünftens, mitfühlend auch gegen unsere Feinde, da wir erkennen, daß sie mißleitet, verkehrt und verblendet sind durch den Betrug der Sünde und die Anschläge des großen Widersachers. —Avert. u. J. K.

Veröaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“.*)

Das zweite Opfer des Versöhnungstages.

68. Würde es für diejenigen, welche sich im „Heiligen“ befinden, schädlich sein, die zu beschimpfen und zu schmähen, welche den „Vorhof“ oder das „Heilige“ verlassen haben? St. 70, 1; Judas 9.

69. Was bedeutete der „Gnadenstuhl“? St. 68, 2; 3. Mose 16, 14, 15; Röm. 3, 25.

70. Warum besprengte Aaron den „Gnadenstuhl“ siebenmal mit dem Blute des Stiers? St. 65, 2; 71, 2.

71. Was war die Mitteilung des heiligen Geistes am Pfingstfest für die Geweihten des Herrn? St. 72, 1.

72. Warum konnte der heilige Geist den Jüngern Jesu nicht vor dem Pfingsttage mitgeteilt werden? St. 72, 1.

73. Wie war die Taufe mit dem heiligen Geiste am Pfingsttage (St. 72, 2) im Vorbilde vorgeschattet? St. 72, 3; 3. Mose 16, 15.

74. Wodurch war unser Herr befähigt, getreu bis zum Tode, seinen Opferbund auszuführen? Durch welche Kraft wird jedes Glied seines Leibes befähigt, dasselbe zu tun? St. 72, 3, Zeile 8 ff.

75. In welchem Sinne können die Worte Pauli wahr sein: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir“? St. 73, 1; Gal. 2, 20; Phil. 3, 8—10.

76. Wodurch werden die geweihten Nachfolger Christi im Zustand des „Heiligen“ erleuchtet und genährt, gesättigt? St. 73, 2 bis 74, oben.

77. Haben unsere Opfer als Glieder des Leibes Christi irgendwelchen wirklichen Wert? St. 74, 2; Kol. 1, 24; Ps. 49, 7.

78. Wird der Tag kommen, an dem alle Opfer einmal aufhören werden? St. 74, 3 bis 75, oberste Zeile.

79. Ist jener Tag nahe? St. 75, Zeile 2 von oben.

80. Welch herrliche Belohnung erwarten wir am Ende dieser Zeit? St. 75 oben, Zeile 10; 2. Petr. 1, 4.

81. Was bedeutet das Hindurchgehen durch den „zweiten Vorhang“ für die Getreuen des Herrn? St. 71, 1; 3. Mose 9, 22, 23.

82. Welches herrliche Ereignis wird der Darbringung

des Blutes (des geopfertten Lebens) der „Jehova-Ziegenbock“-Klasse folgen, nachdem das letzte Glied „jenseits des Vorhanges gegangen ist“? St. 75, 1, 2, bis 76, 1.

83. Warum waren alle Dinge im Vorbilde mit Blut besprengt? St. 76, 2.

84. Was wurde im Vorbilde mit dem lebenden „Sündenbock“ getan, nachdem das Los (St. 66, 1) geworfen war? St. 76, unten, bis 77; 3. Mose 16, 20—22.

85. Welche Klasse repräsentiert der lebende Bock oder Sündenbock? St. 77, 1.

86. Repräsentiert dieser Bock auch die vorsätzlichen Sünder? St. 77, 1, Zeile 8.

87. Wie lange hat die „Sündenbock“-Klasse existiert? St. 77, 2.

88. Wird diese „Sündenbock“-Klasse schon als Klasse vollkommen sein, während noch Glieder der „Jehovah-Bock“-Klasse (die „Kleine Herde“) im Fleische sind? St. 78, 1.

89. Werden die Glieder der „Sündenbock“-Klasse, trotzdem sie verfehlen, so zu laufen, daß sie die verheißene Erbschaft mit Jesu erlangen, dennoch vom Herrn gesegnet werden? St. 78, 2 bis Zeile 10. Wie handelt der Herr mit ihnen, um sie zu reinigen? St. 78, 2, Zeile 10 bis 79 oben.

90. Welches wird die Belohnung dieser Klasse sein, und welchen Platz werden sie einnehmen? St. 79, 1, unten bis St. 80.

91. Was ist durch das Hinausgehen des „Sündenbockes“ in die Wüste symbolisiert? St. 80, 1.

92. Werden alle Glieder der „Sündenbock“-Klasse oder „großen Schar“ in der großen Trübsal, mit der das Evangeliumszeitalter enden wird, vollkommen gemacht werden? St. 80, 1 bis 81, 2.

93. Wie werden diese „Gebundenen“ frei gemacht werden, nachdem die „Kleine Herde“ verherrlicht ist? St. 82, 1 bis 83, oben.

94. Müssen die Glieder der „Kleinen Herde“ auch große Trübsal leiden, und in welcher Hinsicht sind deren Leiden verschieden von denen der „großen Schar“? St. 83, 1; Apostg. 14, 22; Joh. 16, 33.

*) „Die vorbildlichen Opfer“ usw.; 152 Seiten; 40 Pf., Armen gratis.

Vor dem Richterstuhl Christi.

(Matth. 25, (4—30). „Ein zuverlässiger Mann wird Segen die Fälle haben.“ (Spr. 28, 29).)

Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden wurde auf dem Wege nach Jerusalem gegeben, dasjenige von den Talenten einige Tage später, am Dienstag vor des Herrn Kreuzigung, wenn Matthäus in chronologischer

Ordnung berichtet. Die beiden Gleichnisse sind verschieden, wenn sie sich auch in verschiedenen Punkten ähnlich sehen. In dem einen erhält jeder Knecht ein Pfund von dem Mächtigen, der in ein fernes Land zieht, um dort mit

königlicher Autorität ausgerüstet zu werden, in dem andern nehmen die Knechte das anvertraute Gut in verschiedenem Grade. In dem hier betrachteten Gleichnis von den Talenten erhalten die Knechte nicht alle gleich viel (einer 5, einer 2, einer 1 Talent), womit die unter den Kindern Gottes herrschende Verschiedenheit in geistiger, sittlicher, gesundheitlicher, gesellschaftlicher usw. Hinsicht angedeutet ist. Da in dem andern Gleichnis jeder ein Pfund erhält, so können die Pfunde nicht die Anlagen und Gelegenheiten bedeuten, die von Mensch zu Mensch sehr verschieden sind, sondern sie müssen etwas bedeuten, was allen Kindern Gottes gemeinsam ist.

Dieses Etwas ist weder der heilige Geist, der zwar aller Kinder Gottes Teil ist, aber in sehr verschiedenem Maße, noch das Wort Gottes, das zwar in ihrer aller Händen ist, aber in sehr verschiedenem Umfang verstanden wird. Unseres Erachtens ist es die Rechtfertigung aus Glauben, die in jeder Hinsicht allen vom Volke Gottes gemeinsam ist. Sie ist eine Gabe Gottes, in Verantwortung des Glaubens an das kostbare Blut; alle, die ob dieses Glaubens angenommen sind, erhalten sie. Sie macht alle ihre Schäden gut, seien deren viel oder wenige; sie stellt daher einen überaus wichtigen Segen dar. Je nach dem Gebrauch, den wir von diesem Segen machen, wird auch der Lohn des Meisters sein. Der richtige Gebrauch, den wir davon machen können, besteht darin, daß wir alles, was wir an Zeit, Einfluß, usw. unser nennen, dem Herrn weihen, in Seinen Dienst stellen. Verwenden wir die Gnadengabe der Rechtfertigung aus Glauben nicht in dieser Weise, so werden wir auch keinen Anteil haben an den Vorrechten der Königsklasse des Evangeliumszeitalters. Durch die Rechtfertigung wird, „was wir können und vermögen“, wenn's auch noch so wenig ist, bei Gott annehmbar gemacht, als wären wir vollkommen. Jeder Dienst, den wir leisten können, erhält seinen Wert ausschließlich von der Rechtfertigung. Auch der heilige Geist, die heilige Gesinnung (in unserm Tun und Lassen) wird uns auf Grund dieser Rechtfertigung zugute gerechnet. Durch die Rechtfertigung sind wir vollkommen in ihm, dem Haupt der Neuen Schöpfung, und haben wir Anteil an der Heiligkeit der Gesinnung.

Das Gleichnis von den Talenten

beschäftigt sich insonderheit mit den Gelegenheiten und Vorrechten derjenigen geweihten Knechte des Herrn, die das Evangeliumszeitalter hindurch als Nachfolger Jesu und Arbeiter im Weinberg angenommen worden; mit der Welt hat das Gleichnis nichts zu schaffen, sondern ausschließlich mit der Herauswahl. Die Talente, Gelegenheiten, Vorrechte der Welt stehen dem Haushalt des Glaubens nicht zur Verfügung, weil die Welt durch ihre eigene Weisheit Gott nicht erkennt und gegen das Anerbieten zukünftiger Herrlichkeit und Mitherrschaft mit dem Sohn verblendet ist. In ihrer Blindheit macht sie auch keinen Gebrauch von der Gelegenheit, durch Indienststellung von Zeit und Kraft und Einfluß den Dank dafür zu beweisen und abzustatten, daß sie um einen Preis, das kostbare Blut Jesu Christi, erkaufte ist. Aber ihre Zeit wird auch kommen: wenn die Finsternis weichen wird

„Und du wirst am Himmel prangen,
Sonne der Gerechtigkeit!“

wenn die Erkenntnis des Herrn die Erde erfüllen wird, wie die Wasser den Meeresboden bedecken.

Unser Gleichnis enthält verschiedene Lehren; es be-

lehrt uns u. a. über die Art und Weise, wie die Herauswahl gerichtet wird. Zugegeben, daß diejenigen, welche des Herrn Knechte geworden sind, gewisse Talente, Kräfte, Gelegenheiten, Vorrechte haben, die einen in höherem, die andern in geringerem Maße, zugegeben, daß diese Talente usw. vom Augenblick der Weihung an Gottes Eigentum sind und von ihm den Geweihten als anvertrautes Gut überlassen werden, so muß klar erkannt werden, wann und wo die Verantwortlichkeit der Geweihten beginnt, welche vor dem Richterstuhl Christi endigt.

Freilich bringt nach dem Grundsatz: „Was ein Mensch säet, das wird er ernten“ — jeder hochherzige Wunsch, jede aufrichtige Anstrengung zum Guten, jede böse Absicht oder Handlung ihren Lohn zum Teil schon in diesem Leben; das gilt von der Welt, wie von den Geweihten vor ihrer Weihung. Aber damit hat unser Gleichnis nichts zu schaffen; es handelt nur von solchen, die Knechte Gottes geworden sind. Am Tage, da der Herr mit ihnen rechnen wird, werden die Dinge, die vor unserer Weihung liegen, nicht in Frage kommen, sondern wir werden bloß Rechenschaft zu geben haben über den Gebrauch oder Mißbrauch von all dem, was wir geweiht haben und was uns als anvertrautes Gut überlassen worden.

Wer das klar und deutlich erkennt, des Eifer und Tatkraft und Sorgfalt wird gesteigert werden von dem Wunsche, unsere Worte, unsere Gedanken, unsern Wandel zu Zeugen unserer Treue in der Verwendung der uns anvertrauten Güter zu machen, damit wir am Tage unseres Gerichts bestehen können. „Das Gericht beginnt am Hause Gottes“ (1. Petr. 4, 17); dieser Anfang fällt ins Ende unseres Zeitalters. Der Ausgang dieses Gerichts wird zeigen, welches des Herrn Auserwählte, Jesu Mitarbeiter am großen Werk des Tausendjähreichts, an der Befehrung oder Vorbereitung der Welt für ihr Gericht sein werden, welches an den Tag bringen wird, wer unter den Gesegneten des Herrn ewigen Lebens würdig oder ewigen Todes schuldig ist. (Apg. 3, 23.)

Die Talente sind verschieden verteilt.

Wir hören gelegentlich behaupten, alle Menschen seien frei und gleich geboren; das ist aber ein großer Irrtum. Gedanken, Absichten, Wünsche sind wohl frei bei allen, immerhin besteht noch ein wesentlicher Unterschied zwischen Menschen, die Erkenntnis haben, und solchen, denen die Erkenntnis fehlt. Aber frei dem Leibe, dem Geist, dem Gewissen nach ist keiner. Auf jedem lastet die von Adam geerbte Schuld, die den Fluch nach sich gezogen hat; die Anteile an dieser Schuld sind freilich sehr verschieden verteilt. Durch dieses böse Erbe ist Gottes Ebenbild in uns beschädigt, verwischt worden. Nehmen wir an, daß Adam als vollkommener Mensch 10 Talente hatte, so ist es sicherlich nicht weit an der Wirklichkeit vorbeigetroffen, wenn wir annehmen, daß nach 6000jährigem Fallen keiner mehr hat als fünf Talente, die meisten vielmehr weniger, zwei oder gar nur ein Talent. Das letztere dürfte wohl die Regel sein. Diese unsere natürlichen Anlagen werden des Herrn, nachdem wir ihn angenommen, ihm unsere Herzen gegeben, unser Alles geweiht haben.

Im Gleichnis werden die Knechte dargestellt als mit den ihnen anvertrauten Talenten handelnd, in voller Freiheit, aber doch so, daß das Ergebnis des Handelns den Maßstab für den Grad der Treue abgeben sollte. So steht's gerade mit den Geweihten des Herrn: sie werden nicht mit tausenderlei Vorschriften über den Gebrauch

ihrer gottgeweihten Fähigkeiten bestürmt. Der Herr hat ein großes Werk in Bereitschaft für das kommende Zeitalter; was wir jetzt tun können, ist von geringerem Interesse und hat nur Wichtigkeit als Gradmesser für unsere Treue, unsern Eifer. Das Gleichnis bezeichnet unsere Talente in der Jetztzeit als gering, als klein in den Augen des Meisters, der nur auf den Eifer und die Treue gegen ihn sieht, die wir beim Gebrauch derselben an den Tag legen.

Zwei richtige Auffassungen

dieser Talente sind möglich. Die Talente können darstellen Reichtum, Einfluß, hohen Intellekt, Bildung und Rednergabe. Wer über das alles gleichzeitig verfügt, wäre dargestellt durch den Knecht mit fünf Talenten. Aber solche Leute sind wohl Ausnahmen. Ihre Dienstgelegenheiten wären groß, aber auch ihre Verantwortlichkeit. Bei Entwicklung richtigen Eifers in der Ausnützung dieser Talente würden solche Leute dem Haushalt des Glaubens große Dienste leisten. Die „Zwei-Talent-Menschen“ können mächtigen Intellekt und Rednergabe haben, aber an Bildung, Reichtum oder Einfluß Mangel leiden; ihre Befähigung wäre auch um so viel geringer. Oder sie können irdisch Gut und Einfluß, oder mächtigen Intellekt und Bildung haben, aber an den übrigen Gaben Mangel leiden. Die Ein-Talent-Menschen hätten jeweils nur eine der eingangs erwähnten Gaben und wären infolge Mangels der andern mehr oder weniger in ihrer Wirksamkeit behindert. Bei weitaus den meisten Menschen dürften aber Ansätze zu verschiedenen „Talenten“ vorhanden sein; dann deuten die fünf, zwei und ein Talente den verschiedenen Entwicklungsgrad dieser Ansätze an. Ist dem so, so sollte unser Eifer ein Wachsen dieser Ansätze hervorbringen, damit wir täglich dem Herrn mehr Ehre machen, seiner Sache besser dienen.

Oder aber die Talente bezeichnen Eigenschaften des Herzens: Gültigkeit, Freundlichkeit, Geduld, brüderliche Liebe, Liebe. Alle vom Volk Gottes leiden Mangel an diesen Gnadengaben des Geistes wegen des bösen adamitischen Erbes. Wir sind in Sünden geboren, in Ungerechtigkeit empfangen. Selbstsucht in jeglicher Gestalt, anmaßendes, schroffes, ungütiges Wesen, Ungebild verunstalten das durch die erstgenannten guten Eigenschaften in uns entworfenene Ebenbild Gottes. Da stellt dann der Knecht mit einem Talent diejenigen dar, welche infolge starker Beschädigung und Selbstsucht und entsprechender Entstellung der Früchte ihrer Gesinnung (geistigen Eigenschaften) am wenigsten Gottähnlichkeit haben. Ist dem so, so sollte ein jeder vom Volke Gottes wünschen, seinen Gottähnlichkeitsgrad zu erhöhen durch Hervorbringen von mehr Früchten des Geistes in seinem Herzen und Wandel, durch Überwindung der Selbstsucht und der Sünde, um desto besser vorbereitet zu sein für die Mitwirkung im Werke des Königs in Seinem Reich, bestehend in der Segnung und Belehrung der Welt.

Der Herr scheint es so geordnet zu haben, daß beide Auffassungen der „Talente“ gleichsam ineinandergreifen. Die äußerlich bestgestellten Leute sollten auch am besten imstande sein, Selbstsucht zu üben, ihr ganzes Können und Vermögen dem Willen Gottes zu unterwerfen und die Früchte des Geistes hoch zu entwickeln. Der Herr wird uns gewißlich nach unsern Bemühungen in dieser Hinsicht beurteilen, vorab aber den Grad am Thermometer „Liebe“ ablesen. Je mehr die Liebe zu Gott und unsern Mit-

menschen uns in der Verwendung unserer Gaben geleitet hat, um so annehmbarer werden diese in Gottes Augen erscheinen.

Die Abrechnung mit den Knechten.

Unser Gleichnis gab den Jüngern zu verstehen, daß das Ende des Evangeliumszeitalters in ziemlicher Entfernung lag, denn es heißt: „Nach einer langen Zeit kommt der Herr dieser Knechte und rechnet mit ihnen.“ Es war ohne Zweifel aufs beste eingerichtet, daß der Zeitpunkt, an welchem das Evangeliumszeitalter enden und das Millennium beginnen sollte, unbekannt blieb bis zur Zeit, wo die Abrechnung fällig war. Im Vers, der unserm Gleichnis vorausgeht, waren die Jünger zum Wachen und Ausharren ermahnt worden, indem ihnen der Tag und die Stunde nicht zum Voraus mitgeteilt ward. Aber es ist unzweifelhaft, daß, wenn die Rückkehr des Herrn stattgefunden und das Abrechnen begonnen, die Knechte davon wissen müssen. Wenn wir richtig sehen, hat diese Abrechnung im Jahre 1878 begonnen, und seither ist ein jeglicher Knecht Gottes an die Reihe gekommen oder wird noch an die Reihe kommen. Zuerst kamen die Apostel und die übrigen in Christus Entschlafenen an die Reihe, deren Gutschrift im Buch des Lebens des Lammes aufgezeichnet war seit ihrem Tode nach dem Fleisch (2. Tim. 4, 8); denn es steht geschrieben, daß wir, die wir leben und übrig bleiben, denen nicht zuvorkommen sollen, die da schlafen. Die Zuteilung des Lohnes aber dürfte erst stattfinden, wenn einmal

„von uns der letzte

Durch den Vorhang geht“ —

was, wenn wir richtig sehen, vor Oktober 1914 der Fall sein wird.

Aus unserm Gleichnis sollte nicht der Schluß gezogen werden, daß alle, die fünf oder zwei Talente empfangen haben, dieselben weislich verwenden und eine gute Zensur erhalten, und daß all die Vielen, denen nur ein Talent ward, dasselbe unbenutzt lassen. Vielmehr ist der Sinn des Gleichnisses der, daß, wenn schon der Ein-Talent-Knecht, derjenige, dessen Gelegenheiten und Gaben am geringsten waren, ob dem Nichtgebrauch derselben getadelt ward, die Verantwortlichkeit derer, die zwei oder fünf Talente unbenutzt liegen lassen würden, um so größer ist. Es versteht sich von selbst, daß, wo der eine für die richtige Verwendung von fünf Talenten Billigung und Lohn empfängt, auch der einen verhältnismäßigen Anteil an den für die Getreuen bestimmten Segnungen erhalten wird, der ein Talent richtig verwendet haben wird.

Treue empfängt doppelten Lohn.

Die Abrechnung beginnt mit dem Bestausgestatteten und der Meister lohnt dessen Treue mit der Freude des Herrn und der Zuteilung größerer Aufgaben: Dieser Zug des Gleichnisses deutet kurz an, was anderswo näher ausgeführt ist, daß nämlich der große Segen, des die Herauswahl teilhaftig werden soll, in der ihr aus Gunst und Gnade verliehenen Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, im Anteil an der ersten Auferstehung besteht. Wie großartig und wunderbar, daß solch ewiger Lohn derer harret, die ein paar kurze Jahre so vernünftigen Dienst treu geleistet haben dem, der uns geliebt und erkaufte hat mit seinem kostbaren Blut. Und zu diesem Lohn kommt nun gar noch ein weiterer: die Mitherrschaft in seinem Reich, die Mitwirkung bei der Segnung der Welt, bei ihrer Be-

freierung aus Sünde und Tod. Wie weittragend ist die Verheißung: „Du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über vieles setzen.“ Wie überreich lohnt der Herr alle unsere unscheinbaren Anstrengungen im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit, in Seinem Dienst, seien unserer Gaben viel oder wenige.

Das Vergraben des Talents.

Der Ein-Talent-Knecht des Gleichnisses ist als durchaus ehrlich dargestellt. Er hat seine Gabe weder verschleudert, noch in den Dienst des Fleisches gestellt, noch verpraßt. Er hat sie sorgfältig aufgehoben und zählte auf das Lob des Meisters dafür, daß er es unermindert wieder zurückgeben könne. Aber darin hat er sich verrechnet; der Meister nennt ihn böse und faul. Diese Mißbilligung kann nur Gemeihten gelten, welche bei ihrer Weihung ihr Alles in den Dienst des Herrn stellten und sich willig erklärten, für ihn zu opfern und geopfert zu werden.

Um dieser Weihung willen sind die, welche der Ein-Talent-Knecht darstellt, ausgestattet worden mit heiligem Geist, aufgenommen worden in die Familie Gottes, die Christus-Körperschaft. Deshalb wird an ihnen getadelt als Treubruch, was seitens der Welt nicht tadelnswert wäre; deshalb werden sie gestraft durch Wegnahme des Talents (der Dienstgelegenheit) und durch Teilnahme an der großen Trübsal am Ende des Zeitalters, wo das Weinen und Zähneknirschen sein wird, wo Kummer, Enttäuschung und Verdruß ihrer harret. Das Gleichnis geht nicht weiter, zeigt uns nicht den Vorteil, den diese Klasse aus ihrer Strafe für ihre Untreue ziehen wird; aber anderswo sagt die Schrift, es werde eine Schar sein, die niemand zählen kann, die durch den Donner der großen Trübsal geweckt werden wird aus ihren Träumen, die dann unter viel Tränen ihr Verschlen einsehen und bereuen, und Vergebung empfangen und ihre Kleider waschen wird im Blute des Lammes. (Off. 7.) Sie wird vor dem Thron stehen bleiben, während die Getreuen auf dem Throne sitzen; sie tragen Palmen, die Getreuen Kronen; sie gehen in den Königspalast, aber nicht ins Brautgemach daselbst.

Es gibt aber zweierlei Treue: die des Dieners und die der Braut. Der Ein-Talent-Knecht war treu in dem Sinne, daß er das Eigentumsrecht des Meisters respektierte und das auvertraute Gut nicht vergeudete. Die Treue der andern aber geht weiter: zur Selbstaufopferung im Dienste des Meisters. Von diesen letztern handelt der Prophet, wenn er sagt: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50, 5.) Sie sind die Kleinodien, von denen Maleachi

handelt (3, 17.) Sie müssen Opferer sein, wenn sie als Kleinodien gelten wollen. Das eben ist ihr Bund mit dem Herrn, daß sie opfern, ihr Können und Vermögen in seinen Dienst stellen wollen, in den Dienst an seiner Sache, am Haushalt des Glaubens, zur Ehre seines Namens.

Wer einmal in diesen Dienst getreten, des Verhalten wird, wenn es ein anderes ist, als eben angegeben, verdienftermaßen böse und faul heißen. Da nun die Gefahr groß ist, zu jener großen Schar zu gehören, die sich anders verhält, wie groß sollte da der Eifer und die Wachsamkeit derer sein, deren Abrechnung noch bevorsteht, die noch sich zu bewähren Gelegenheit haben, damit sie die köstlichen Worte des Meisters vernehmen: „Wohl, du guter und treuer Knecht, gehe ein zur Freude deines Herrn; über wenigem warst du getreu; über vieles werde ich dich setzen.“

Ein Vater suchte seinem Kind eine Belehrung in diesem Stück zu geben. Er legte einen Silber-Dollar am Strande hin, wo die Wellen ihn gerade erreichen konnten. Bald war das Geldstück mit Sand zugebedt; dann sprach der Vater, bevor er gestattete, nach dem Dollar zu graben, zu dem Kinde: „Alles Wertvolle, das wir unbenutzt lassen, wird bald begraben von den Wellen des Lebens wie dieser Dollar von den Wellen des Ozeans.“ Das ist sehr richtig: wir brauchen nicht erst ein Loch in die Erde zu graben, um unser Talent zu vergraben; es wird, wenn unbenutzt, sehr bald ohne unser Zutun vergraben sein.

Nimm das deine mit Zinsen (Wucher).

Ehedem bedeutete „Zins“ und „Wucher“ daselbe; heutzutage ist es nicht mehr der Fall, sondern Zins wird geschuldet von einem rechtmäßigen, vernünftigen Darlehen, indes Wucher gewonnen wird von Leuten, die sich in Verlegenheit befinden und in dieser Verlegenheit sich an gewissenlose Darleiher wenden: Wucher ist daher heutzutage gleichbedeutend mit Erpressung, und das Volk des Herrn wird davor gewarnt, sich solcher wie anderer Unge rechtigkeit schuldig zu machen. Geld zu leihen zu vernünftigem Zinsfuß ist zuweilen für beide Teile vorteilhaft. Gleichwohl warnt der Herr die Seinen vor solchen „Anwendungen“, namentlich wo keine Sicherheit gegeben werden kann, und rät zu zinsfreiem Leihen von Verfügbarem.

Der Herr braucht das Bild vom Zins, um die Vermehrung des Talents anzudeuten, welche sich vom richtigen Gebrauch desselben in seinem Dienst ergeben würde. Wer nicht träge, sondern feurig ist im Dienst des Herrn, wird dies zu seiner eigenen Freude, zu seinem eigenen Vorteil und zur Ehre seines Meisters erfahren. —Übers. v. E. P.

Was Gott von uns verlangt. (2. Mos. 20, 1—11.)

Unsere heutige Betrachtung bezieht sich auf die vier ersten der zehn Gebote, die den Israeliten am Sinai als Grundlage des Bundes, den der Herr mit dem Volk dort machte, gegeben wurden. Die Strecke von Ägypten nach Sinai ist ungefähr 200 Kilometer, die sie mit verschiedenen Haltepunkten innerhalb fünfzehn Tagen zurücklegten: 1. Der Durchgang durchs Rote Meer. 2. Das Gesundmachen des Wassers zu Mara. 3. Der Ruheplatz an den Wasserbrunnen zu Elim am Palmenhaine. 4. Der Anfang mit der Mannaverforgung. 5. Das Schlagen des Felsens, aus welchem Wasser zur Erquickung hervorströmte,

— alles dies sind für uns Bilder von Christus, den wir uns im Glauben aneignen. (1. Kor. 10, 4.) 6. Die Schlacht mit den Amalekitem, in der das kampfungeübte Israel siegte, weil Aaron und Hur die Gebetshände Moses aufrecht hielten, und weil „der Herr für sie stritt“. 7. Die Einteilung des Volkes durch Moses, indem er siebenzig Älteste als Ruffeher und Richter verordnete.

All diese Geschehnisse waren vom Herrn bestimmt, um Israel für weitere Segnungen und Gnabenerfahrungen empfänglich zu machen, und um ihre Lebensführung uns Christen zum Vorbild dienen zu lassen. Als Moses zu

Pharao sagte, daß der Herr dem Volke Israel befohlen habe in die Wüste zu ziehen, um Ihm dort zu opfern, wor diese Tatsache nur in großen Umrissen angedeutet. Das Opfer, nach dem der Herr verlangte, war die völlige Hingabe des Volkes mit allem, was sie besaßen, für Seinen Dienst. Die Erfahrungen der ersten fünfzig Tage bezweckten, das Vertrauen auf Gott herzustellen, und die Hoffnung des abrahamitischen Bundes zu begründen und zu befestigen; als Kinder dieses Bundes hatten sie Ägypten verlassen, um das verheißene Land, wo die Segnungen ihnen zuteil werden sollten, aufzusuchen.

Jetzt waren sie in der Wüste an den Ort angekommen, wo Gott mit ihnen in einen Bund treten wollte, ein wichtiges Ereignis in ihrer Lebensgeschichte. Gott erbot sich, sie als Sein Eigentum vor allen Völkern anzunehmen, mit Moses als Mittler zwischen Ihm und ihnen.

Die Versiegelung des Gesetzesbundes.

Moses berief die Ältesten, die Vertreter des Volkes, und las ihnen die Worte, die Gott ihm geboten hatte, vor. Er stellte ihnen die Bedingungen klar vor Augen, unter denen Gott ihnen Seine Gunst und Segnungen zukommen lassen würde. „Werdet ihr Meiner Stimme Gehör geben und Meinen Bund bewahren, so sollt ihr Mir ein heiliges Volk sein.“ Wer allen Seinen Satzungen und Geboten gehorchte, sollte Wohlstand und langes Leben haben, alles was er unternähme, sollte gesegnet werden. In diesen Verheißungen war das ewige Leben mit einbegriffen, miewohl zweifelhaft ist, ob der Glaube des Volkes dies ganz erfassen konnte. Doch soviel verstanden sie alle, daß ihnen Gesundheit und Wohlsein versprochen war, wenn sie den Geboten gehorsam wären. Umgekehrt, wären sie ungehorsam, so bedeutete das Krankheit, für den einzelnen, sowie für die Gesamtheit, Schmerz, Not und Armut. Sie wurden aufgefordert, ein für allemal, jetzt ihren Standpunkt festzustellen. Wollten sie Gottes Volk und Nation sein, und auf Sein Bündnis mit ihnen eingehen oder nicht? Ihre Antwort fiel günstig aus: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun.“ Aber sie hatten nur eine geringe Ahnung von der Tragweite dieser göttlichen Gebote, — sie sahen nur die äußeren Umrisse, nicht den Geist derselben.

Der Apostel sagt, es sei unmöglich gewesen, daß sie oder irgend jemand von dem unvollkommenen Menschengeschlecht den Forderungen des Gesetzes in ihrer tieferen, wahren Bedeutung hätten genügen können. Das göttliche Gesetz umfasse die Fähigkeiten eines vollkommenen menschlichen Wesens, und da nun niemand vollkommen war, so war niemand imstande, das Gesetz zu befolgen. Röm. 7, 10 heißt es: „Das zum Leben gegebene Gesetz erwies sich mir (uns Juden) tobbringend.“ Das lag aber nicht an der Mangelhaftigkeit des Gesetzes, sondern „das Gesetz war heilig, gerecht und gut. Der Sündenfall hatte die ganze Schuld daran“, denn seitdem war „niemand gerecht, auch nicht einer, und folglich konnte auch niemand das Gesetz vollkommen halten“. Diese Tatsache war ihren Augen glücklicherweise verhüllt, damit sie mit mehr Freudigkeit auf die Wege Gottes eingehen und den Verhältnissen nach ein volles Maß Segnungen erlangen konnten. Gott sah den ganzen Plan voraus und beabsichtigte durch diesen Gesetzesbund nur einen zeitweisen Segen für Israel, da es ja das Vorbild für das geistliche Israel war, welches zu seiner Zeit als wahrer Mittler ihm die Segnungen des Neuen Bundes verschaffen würde, und das ganze Volk

Israel, sowie alle Menschen im Millennium zur richtigen Stellung zu ihrem Schöpfer und zum ewigen Leben zurückbringen wird, während alle vernichtet werden, die mit Absicht im Bösen verharren.

Der Gesetzesbund ist nur für Israel.

Wegen der zehn Gebote herrscht viel unnütze Unklarheit. Nur wenige erkennen, daß sie die Grundlage des mit Israel geschlossenen Bundes bilden, und daß die Bedingungen, die Verheißungen und Drohungen nur der jüdischen Nation gelten. Die Befehle hatten mit den Ägyptern nicht das geringste zu tun, auch mit keinem andern damaligen oder jetzigen Volke, und sie sind auf das geistliche Israel nicht anzuwenden. Sogar die Juden, die einst unter diesem Gesetz lebten, mußten erst davon loskommen, ehe sie Christum ergreifen konnten. Das lehrt uns der Apostel aufs deutlichste, wenn er den Juden sagt, daß ihre Gnadenzeit nur bis zum Kreuze Christi reiche, daß Christus des Gesetzes Ende sei, indem Er es ans Kreuz hestete. (Kol. 2, 14.) Ferner zeigt er uns, daß jeder Jude, der an Christus glaubt, erst den Tod, das Ende des Gesetzes, unter dem er gefangen war, anerkennen müsse, sonst könne er nicht mit Christus eins werden, nicht mit Christus verlobt sein als Glied der Brautklasse, nicht zum geistlichen Israel gehören.

Das Gesetz ist durch Hagar vorbildlich dargestellt, deren Sohn Ismael die jüdische Nation unter der Knechtschaft des Gesetzes versinnbildlichte, — nicht frei, nicht Söhne Gottes in der vollen Bedeutung, nicht Erben von Abrahams Verheißungen. Der Apostel erklärt uns, daß dieser höhere Standpunkt durch Isaak vertreten wurde, dessen Mutter Sarah den ursprünglichen Bund darstellte, den Gott mit Abraham machte, 430 Jahre vor der Gesetzgebung am Sinai. Wie Hagar, die Magd, zuerst ihren Sohn gebar, so trat das natürliche Israel auch vor dem geistlichen Israel in die Erscheinung. Wie Sarah später Abraham, den wahren Erben gebar, so brachte der Bund mit Abraham das Haus der wahren Söhne hervor, dessen Haupt Jesus ist, und dessen Glieder die aus dem Geiste Gezeugten sind. Der Herr Jesus weist auch auf diese Umänderung des Planes hin, und zeigt, daß alle, die in der jüdischen Nation in der richtigen Herzensstellung sind, den Vorzug genießen, versetzt zu werden aus dem Gesetze und dem Ismaelischen heraus in den besseren Bund, in die Isaakklasse, in das Haus der Söhne. Er sagt, Er kam in Sein Eigentum, und die Seinigen (in der Gesamtheit als Nation) nahmen Ihn nicht auf, aber denen, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht (Freiheit) Söhne Gottes zu werden, nämlich denen, die an Seinen Namen glauben. (Joh. 1, 12.)

Wenn die zehn Gebote, die Grundlage des jüdischen Gesetzes, nur den Juden und nicht der Welt gegeben sind, ist die Welt denn ohne Gesetzesbund? Ja, ist unsere Antwort. Die Welt hat nie unter einem Gesetze Gottes gestanden, ist nie von Gott anerkannt worden, denn Seine Zeit, mit ihr in Beziehung zu treten, ist erst in der Zukunft da, in der Zeit des Neuen Bundes, dessen Mittler der Christus, Haupt und Glieder, ist. Apostl. 17, 31 lesen wir: „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem Er den Erdbreis richten wird.“ Dieser Tag ist noch nicht gekommen, die Welt wird also noch nicht gerichtet, belohnt oder bestraft. Der Gerichtstag wird aber ebenso gewiß kommen, als der Gnabentag für das natürliche Israel kam, als sie aus Ägypten geholt wurden, und als der

Tag der Gnade und des Gerichts für das geistliche Israel erschienen ist durch das Kommen Jesu und durch die Pfingstereignisse.

Mittlerweile hat Gott, seitdem das natürliche Israel infolge der Kreuzigung unseres Heilandes verworfen war, nur noch mit dem geistlichen Israel verkehrt; Er hat es belohnt, bestraft, gezüchtigt usw., „jeden Sohn, den Er aufnimmt“, aber die Welt hat Er nicht angenommen, und ist in kein Bündnis mit ihr eingegangen. „Die Welt liegt noch im Argen“, sie ist noch von dem Gott dieser Welt verblendet, unter Gottes Zorn, und sind daher „Kinder des Zorns“, denen erst beim Beginn des tausendjährigen Friedensreiches Gnade zuteil werden wird.

Alle sollen Buße tun.

Als der jüdische Gesetzesbund zu Ende ging zurzeit der Vollendung von Christi Opfer auf Golgatha, und dessen Annahme von Seiten der Glaubensgenossen, wurde allen Menschen befohlen, Buße zu tun und zu erkennen, daß Gott jetzt allen eine Probezeit geben wolle, zu dem Zweck, daß die Bereitwilligen und Gehorsamen würdig erachtet würden, das ewige Leben aus der Hand ihres Erlösers zu empfangen. Das Gesetz Gottes war ursprünglich in den Sinn des Menschen hinein geschrieben, wie er nach Gottes Ebenbild geschaffen war und die Eigenschaften besaß, Recht von Unrecht zu unterscheiden und Gerechtigkeit hochzuhalten. Aber der Sündenfall verwischte dieses Gesetz zum großen Teil in dem menschlichen Herzen, so daß im Heidentum nur noch eine ganz geringe Spur Gewissen und Erkenntnis des Guten und Bösen übrig geblieben ist. Daher sind die Augen ihres Verständnisses und die Ohren ihres Herzens verschlossen für die Botschaft des Evangeliums, die jetzt überall erkönt, nämlich, daß man sich zu Gott wende und Buße tue. Daß es wirklich so ist, wird uns dadurch bewiesen, daß der Herr erklärte, nur wenige hätten Ohren zum Hören und Augen zum Sehen; aber diejenigen, die die Botschaft annahmen, pries Er selig, denn sie hätten Ohren, die hören, und Augen, die sehen könnten. Gottlob, haben wir die Verheißung, daß im Millennium alle blinden Augen und alle tauben Ohren geöffnet werden.

„Das Gesetz Christi erfüllen.“

Die zehn Gebote nennt man das Gesetz Moses, weil, wie der Apostel sagt, „das Gesetz durch Moses, die Gnade und Wahrheit aber durch Jesus Christus gekommen ist“. Der Jude, der Christum nicht annahm, hatte auch nicht die Gnade und Wahrheit, und der Christ, der Jesum und Seine Gnade und Wahrheit hat, „ist nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“ (Röm. 6, 14.) Das Gesetz Christi ist etwas ganz anderes, als die zehn Gebote, jedoch ist eine Übereinstimmung zwischen den beiden, weil, obgleich Moses Gesetz für das Haus der Knechte, und Christi Gesetz für das Haus der Söhne gegeben war, beide vom Vater ausgingen, und auf Sein ewiges Gesetz der Gerechtigkeit gegründet sind.

Es ist also nicht zu verwundern, daß eine Übereinstimmung der beiden da ist. Das Gesetz Christi ist ein positives und wird ein neues Gebot genannt. Es will uns nicht verbieten, wie Moses Gesetz, was wir nicht tun sollen, sondern es hat den Standpunkt, von allen wahren Christen zu fordern, was sie tun sollen, um Ihm wohlgefällig zu sein. Sein Gebot ist, daß wir Gott lieben und „uns untereinander lieben, wie Ich euch auch geliebt habe“.

In diesem neuen Verkehr Gottes mit dem Haus der Söhne ist jeder, der nicht liebt, nicht von Gott, „hat jemand nicht den Geist Christi (Seine Liebe), so ist er nicht der Seinige“. Wenn man den Geist der Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen hat, so wird es einem nicht in den Sinn kommen, Dinge zu tun, die den Knechten in den zehn Geboten verboten sind. Was dem natürlichen Menschen verboten werden mußte, würde der Neuen Schöpfung gegenüber zu verbieten, denen, die aus dem Geist der Liebe gezeugt sind, ganz unnötig sein. Was für eine Kränkung wäre es, solchen zu befehlen, Gottes Namen nicht zu mißbrauchen, keine andern Götter anzubeten, nicht zu töten, nicht zu stehlen! Stiehlt Gott? Tötet Gott? Würde ein aus Gott Geborner wohl Lust zu diesen Dingen haben? Gewiß nicht. Also sind die Verbote im Gesetze Moses nicht für die Neue Schöpfung gegeben. „Das Gesetz des Geistes hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“, — dem mosaischen Gesetz. (Röm. 8, 2.)

„Hat nicht Moses euch das Gesetz gegeben?“

Diesen Worten fügt Jesus noch hinzu: „und keiner von euch tut das Gesetz.“ (Joh. 7, 19.) Sie konnten es nicht halten, nicht durch dasselbe gerechtfertigt werden. Halten wir, Jesu Jünger, denn Sein viel höheres Gesetz der Liebe? und wenn das der Fall ist, wie halten wir es? Die Schrift antwortet: „Des Gesetzes Gerechtigkeit (seine Anforderungen, — völliger Gehorsam) wird erfüllt in denen, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln“, — die nach besten Kräften darnach trachten, mit dem Kernpunkt des göttlichen Willens, der Liebe, in Übereinstimmung zu leben. Nicht daß wir wirklich ganz dem Geiste des Gesetzes nach wandeln könnten, aber ist dies unser innigstes Verlangen, so rechnet Gott es uns an, als ob wir den Anforderungen genügten, — denn das Verdienst Christi, unseres Herrn und Heilandes wird uns zugerechnet und macht alle unsere unfreiwilligen Mängel gut.

Obgleich wir nicht unter dem mosaischen Gesetz stehen, können wir, Jesu getreue Nachfolger, wertvolle Lektionen lernen, wenn wir uns in das Studium des Gesetzes Moses vertiefen. Unsere Augen des Verständnisses werden sich mehr und mehr erschließen, und wir erkennen, worin die besonderen genauen Forderungen Gottes, sowie unser eigenes Zukunftskommen bestehen. Dieses Forschen trägt uns jedoch keine Verdammnis ein, denn wir stehen ja nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, — wir sind wegen unsrer Unfähigkeit, alle Gebote zu halten, nicht verdammt, sondern vor Gott und dem Gesetz durch Jesu Verdienst gerechtfertigt, wenn wir uns wirklich alle Mühe geben, Gottes Willen zu tun. In den Ausführungen des für das natürliche Israel bestimmten Gesetzes sehen wir die Umrisse des vollkommenen Gotteswillens, und je deutlicher wir dieses erkennen, um so eher setzt es uns in den Stand, geistlich gesinnt zu werden und in Gedanken, Worten und Werken mit Gottes gutem Willen in Einklang zu kommen.

Die beiden ersten Gebote.

Gott stellt sich selbstverständlich zuerst, denn Er ist der Erste, das Haupt, der Vornehmste, über alle Geschöpfe und Dinge erhaben. Ihm kommt daher alle Anbetung und Huldbigung zu; nur wenn der Mensch dahin gelangt, das ganz und voll zu verstehen, ist sein Geist in der Lage, wiederhergestellt werden zu können. Die Israeliten waren

in Ägypten viel mit Abgötterei in Berührung gekommen, und wenn sie nach Kanaan gelangten, so würden sie wieder in derselben Gefahr stehen. Darum mußte zuerst gelernt werden: „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Gott —, Jehova, und du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Keinem Herrscher, wer es auch sei, sollte jemals der Platz und die Ehre des einzigen großen Herrschers zuteil werden; auch sollten sie keinesfalls sich eine Abbildung von dem wahren Gott machen, denn ein wahres Bild könnte unmöglich von Ihm gemacht werden. Sie sollten nichts anbeten, was im Himmel oder auf Erden, oder in den Wassern unter der Erde ist, sondern nur dem einen Gott dienen, dem Unsichtbaren, dessen Kräfte allgegenwärtig sind im ganzen Weltall. Nichtbeachtung dieses Gebotes würde Unglück über sie bringen, denn Gott nimmt es genau; Er würde ihre Vergehungen an ihnen heimsuchen bis in die dritte und vierte Generation, aber denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten, würde Er Wohlsein und Barmherzigkeit erweisen. Die Anwendung ist einfach; die Sprache ist klar und deutlich. Was kann das geistliche Israel nicht alles von den Geboten des natürlichen Israel lernen!

Wir können unser Herz rein von Abgötterei halten, sagt der Apostel. Wir machen uns keine Götzen von Holz oder Stein oder Metall. Von dieser durch den Sündenfall erzeugten Unwissenheit und dem Aberglauben sind wir glücklicherweise völlig frei. Aber bedenken wir, wie leicht auch wir dahin geraten können, unsere Anbetung und Verehrung in ungehörige Kanäle zu leiten, unsern Kindern, Eltern, Mann oder Frau oder Pfarrer einen Teil der Verehrung zuzuwenden, die allein Gott gebührt. Wie leicht entsteht in uns das Verlangen nach Anerkennung oder Ehre, wie hält uns die Liebe zum Golde, das Ansehen und die hohe Stellung die Seele gefangen, und unversehens sind wir zu Götzendienern geworden. Lernen wir also fleißig von den Vorschriften des Herrn für das Haus der Knechte, wenn wir auch nicht alles buchstäblich für das Haus der Söhne anwenden können.

Das dritte Gebot.

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht.“ Dieses Gebot war offenbar eine sehr notwendige Beschränkung für die Juden, das Haus der Knechte. Alles falsche Schwören wurde ihnen verboten, eine beständige Mahnung für jeden im täglichen Verkehr. Warum entheiligte man nur den Namen des Allmächtigen? Fühlt nicht jeder, daß das eine strafbare Handlung ist? Gottes Namen unnützlich führen, schließt auch das falsche Schwören, den Meineid in sich, der überall in der zivilisierten Welt strafbar ist. Nach dem jüdischen Gesetz wurde über einen Übertreter dieselbe Strafe verhängt, der er durch seinen Meineid hatte aus dem Wege gehen wollen. Dieses Vergehen wurde bei den Ägyptern mit dem Tode oder Verstümmelung bestraft, und bei den Griechen mit einer schweren Selbstbuße, und schließlich mit dem Verlust der bürgerlichen Rechte. In der heutigen Welt wird derjenige, der den Namen Gottes entheiligt, als ein Grobian, oder ein roher, gemeiner Mensch betrachtet. (In Deutschland ist diese Sitte aber in allen Klassen verbreitet, ohne daß sich dadurch jemand die Verachtung seiner Mitmenschen zuzieht.

D. U.) Hier mag jedoch erwähnt werden, daß in diesem Verbot nichts lag, was die Juden verhinderte, vor Gericht

einen gesetzmäßigen Eid zu leisten. Solche Eide sind nicht entheiligend und der Name des Herrn wird dabei nicht gemißbraucht. Sie sind bloße Bekräftigungen vor der Öffentlichkeit, daß die betreffende Aussage die Wahrheit ist, so wie sie Gott bekannt ist.

Was kann der Christ aus diesem Gebot lernen? Keiner, der aus dem Geist der Liebe zu Gott gezeugt ist, bedarf eines Verbotes, den Namen Gottes zu mißbrauchen und falsch zu schwören. Jedoch können wir in einem tieferen Sinne es auch auf uns anwenden. Wir, die wir dem Herrn alles ausgeliefert haben, was wir sind und haben, Ihn als unsern Vater und uns als Seine Kinder ansehen, müssen überzeugt sein, daß wir in gewissem Sinne den Namen des Herrn tragen. Gerade wie ein Kind in eine Familie adoptiert wird, und dann den Namen derselben annimmt, haben wir den Namen „Söhne Gottes“ bekommen, wenn wir den Ruf dazu gehört und befolgt haben. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und noch ist nicht erschienen, was wir sein werden, aber wir wissen, daß, wenn es erschienen ist, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (1. Joh. 3, 2.) Haben wir diese unsere herrliche Verwandtschaft mit dem Herrn vor Menschen bekannt und bezeugt, so müssen sie und der Herr an uns sehen können, ob es ein echtes Verhältnis ist oder nur Scheinwesen. Ist es echt, so werden wir nicht anders können, als den Ruhm des Herrn verkündigen, der uns aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht berufen hat. Dieser Gedanke wird uns fest und treu machen in unsern Beziehungen zum Herrn und zu allen Hausgenossen des Glaubens, mit einem jeden derselben wir in ein verwandtschaftliches Verhältnis getreten sind durch den Geist der Kinderschaft. Mit bezug darauf mahnt der Apostel: „Sehet zu, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget.“ (2. Kor. 6, 1.) Unsere Aufnahme in die große Familie Gottes hienieden ist nur eine Probe. Bestehen wir sie, so wird sie eine Tatsache, und wir empfangen unsere vollkommenen Leiber in der Ersten Auferstehung, und unsern Anteil an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit unsers Erlösers. Haben wir uns aber mißbräuchlich in dieses Kindesverhältnis begeben, so ruhet die Sünde vor der Tür, und wir werden von der Familie und ihrer Herrlichkeit ausgeschlossen, was auch sonst unser Erbteil sein mag, als Erlöste in der in Offenbarung Kap. 7 genannten Großen Schar.

Das vierte Gebot an Israel.

Hier befiehlt der Herr, daß in jeder Woche der siebente Tag geheiligt, und keine Arbeit verrichtet werde. Dies würde sich als ein großer Segen für sie erweisen; das Ausruhen von der Geschäftigkeit würde ihnen Zeit zur Erholung verschaffen, ihre Gedanken nach oben ziehen zu dem, der für all ihre Bedürfnisse Sorge trägt. In diesem Gebot liegt keine Verpflichtung, gute Werke zu tun, zu predigen und zu lesen oder sich an dem Tage unterweisen zu lassen. Nur Ruhe wird ihnen befohlen. Was jeder einzelne mit seiner freien Zeit anfängt, das bleibt ihm überlassen. Mit großer Einmütigkeit scheint das Volk bald die Notwendigkeit erkannt zu haben, daß der Sabbat-tag der Betrachtung der göttlichen Vorschriften, der herrlichen Verheißungen und Prophezeiungen gewidmet werden müsse. Es lag in jedermanns Interesse, einen Tag in dieser Weise abgesondert zu haben. Der Arme blieb vor übermäßiger Ausbeutung seiner Kräfte bewahrt; der Reiche

und Unternehmende mußte inne halten in der Verfolgung seiner eigennützigen Triebe, um Gott und die Rechte der Mitmenschen zur Geltung kommen zu lassen. Auch eine Mahnung liegt in dem Gebot. Es weist uns auf das Vorbild Jehovahs hin, der nach sechs Schöpfungstagen oder Zeiträumen „am siebenten“ Tag ruhte. Was Israel daraus lernen soll, ist klar; was für einen Nutzen zieht aber der Christ daraus?

Man könnte deswegen in Verlegenheit kommen, wenn der Herr uns durch den Apostel nicht Ruffschluß gegeben hätte. Der Sabbattag der Juden soll uns ein Vorbild von der höheren und besseren Ruhe des Hauses der Söhne sein. Die Israeliten mußten jeden siebenten Tag, jedes siebente Jahr, und im fünfzigsten, dem Jubeljahr ruhen, was ein Sinnbild von der besseren Ruhe ist, die Gott dem geistlichen Israel zuerst verheißen hat, und zu welcher dann das natürliche Israel und hierauf die ganze Welt gelangt. Hebr. 4 wird uns die Sache klar gemacht. Dort spricht der Apostel von einer Ruhe, in die der Christ jetzt eingeht, vorgebildet durch den jüdischen Sabbattag; und von noch einer andern Ruhe, die dem Volke Gottes vorbehalten bleibt, und die der Christ sich hüten muß zu veräumen, denn es ist der Große Sabbat, das Millennium, das siebente Jahrtausend.

Israels Sabbattage im Jahre gipfelten in einem Ruhejahre, das nach Verlauf von sieben mal sieben Ruhejahren als fünfzigstes Jahr, eine besondere Segenszeit sein sollte. Wie das Passahfest den Tod Christi darstellt, so wies der fünfzigste Tag von da ab auf die vollkommene Ruhe oder den Sabbat hin, in die das geistliche Israel am Pfingstfest einging, als es durch den Herrn Jesus vom Vater den heiligen Geist empfing, was die Bedeckung ihrer Sünden bedeutet, sowie ihre Annahme beim Vater als Neue Geschöpfe vom Geist gezeugt. So sind alle Nachfolger Jesu von damals an bis heute in diese Ruhe des Glaubens eingegangen, und hören auf mit aller Hoffnung auf selbst gemachte Gerechtigkeit, denn sie haben Christus als das Ende des Gesetzes angenommen, und die Zueignung Seines Verdienstes ist ihnen nun die volle Genugtuung für ihre Sünden und ihre Versöhnung mit dem Vater. Nur wer dieses erfahren hat, ist in diese wahre Sabbatrue eingegangen. Solange sie auf diesem Standpunkt des Glaubens und Vertrauens bleiben, geht an ihnen der wahre Sabbat in Erfüllung, den die Israeliten nur vorbildlich besaßen.

Werke sind dabei ausgeschlossen, sagt der Apostel, ebenso auch das jüdische Gesetz als Grundlage der Versöhnung mit Gott, statt dessen tritt das Blut Christi in Wirkung. Aber damit sind nicht Werke der Liebe ausgeschlossen, als Beweise unserer Dankbarkeit und Hingabe an Gott, im Blick auf die uns durch die Vergebung unserer Sünden erwiesene Barmherzigkeit. Unser Glaube und unsere Hoffnung würden sogar abnehmen, wenn wir nicht Werke der Dankbarkeit hervorbrächten, denn der Glaube, der sich nicht im Guten übt, würde Gott nicht wohlgefällig sein. Das Maß unserer Ruhe im Herrn und Seinem vollbrachten Werk wird sehr von dem Grade unserer Dankbarkeit abhängen, und wird sich in treuer Hingebung an Ihn und Seine Gerechtigkeit offenbaren.

Also hat Gott unsern Glauben und unsern Gehorsam mit unserer Sabbatrue in direkte Verbindung gebracht. Wem die Ruhe fehlt, dem fehlt der Beweis, daß er ein

wahrer Israelit und in Bundesgemeinschaft mit Gott durch Christum ist. Wer diese Ruhe des Herzens besitzt, hat sie nur als einen Vorgeschnack, als Gewißheit von der dereinstigen vollkommenen Ruhe. Denn wenn wir hier schon in der Glaubensruhe sind, trotz der Anfechtungen des Fleisches und des Widersachers, wie herrlich wird erst dereinst die Ruhe sein, wenn das Vollkommene erscheinen wird, nicht nur bei unserer Verwandlung in das Ebenbild Gottes, sondern auch bei der Verwandlung der äußeren Umgebung, die dann zustande gekommen ist. Haben wir jedoch hienieden nicht die Ruhe im Glauben und den Frieden, der alle Erkenntnis übersteigt, erlangt, so ist aller Glaube an eine künftige Sabbatrue eitel, und die Hoffnung darauf ist unbegründet.

Durch das Gesagte möchten wir durchaus nicht den Ruhetag jeder Woche herabsetzen, aber wir weisen alle Forderungen des vierten Gebotes für das geistliche Israel zurück, was das Halten eines bestimmten Tages anbelangt, denn dieses Gebot geht das natürliche Israel, und nicht die Christen an. Unser Gebot ist ein höheres. Trotzdem müssen wir es als eine göttliche Erlaubnis und Fürsorge betrachten, wenn in der ganzen Christenheit wöchentlich ein Sabbattag durch das bürgerliche Gesetz befohlen ist. Wir freuen uns dieser Einrichtung und halten sie für einen großen Segen für den natürlichen Menschen, daß er auf diese Weise gesetzmäßig einen bestimmten Teil der Woche der Ruhe pflegen darf zum Vorteil und zur Stärkung des innern und äußern Menschen. Diesen wertvollen Vorzug sollten besonders diejenigen anerkennen, die das hellere Licht der Jetztzeit empfangen haben. Wenn es schon der Welt eine unschätzbare Annehmlichkeit ist, von den sieben Tagen einen ganz ohne körperliche Anstrengungen zubringen zu können; wie köstlich ist dies denjenigen, deren Augen und Ohren sich mehr und mehr den himmlischen Dingen erschließen! Wir könnten jede Woche zwei oder drei Sabbattage zum Studium von Gottes Wort und zur gegenseitigen Auserbauung und Stärkung des Glaubens verwenden.

Haben wir diese Stellung klar erfaßt, so sind wir nicht in der Gefahr, diese Freiheit zu unserm eigenen Schaden zu mißbrauchen. Wir werden keinen Versuch machen, eine Einrichtung niederzureißen, die, wie falsch sie auch beim großen Publikum aufgefaßt wird, sich doch als ein großer Segen für alle erwiesen hat, und uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln, geradezu unentbehrlich ist. Durch unsern Gehorsam gegen die Gesetze der Obrigkeit, hinsichtlich des Enthaltens von jeder Arbeit, geben wir dem Buchstaben und dem Geiste nach ein gutes Beispiel, und zugleich wächst dadurch unser Einfluß für göttliche Dinge bei allen, die an uns merken, wie wir Gesetz, Recht und Gerechtigkeit lieben und befolgen. Es erwachsen uns dann gute Gelegenheiten, andern die wahre Bedeutung des Sabbattages aufzuschließen.

Während diese Art Sabbatrue hauptsächlich die Gerechten angeht, wie ja der Jude auch seinen Kindern und den Knechten zu ruhen gebot, so sollten alle, mit denen wir zu tun haben, seien es Kinder oder Angestellte, durch unsern Sabbat beeinflusst werden, auch dieses Vertrauen auf Gott und die Ruhe in Ihm zu erlangen, — durch die Erkenntnis, die wir von Gott haben, und die sie (die Juden) nur teilweise zu fassen vermochten.